

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vormärts“. Verkaufspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Mk. pro Monat
(dabei 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im Voraus
zahlbar. Volkreuzung 3,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbefreiungsschein.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.
Reklamzeile 2.— Mk. Ermäßigungen nach Tarif. Postbefreiung:
Vorwärts-Beilage (S. m. d. S., Berlin Nr. 37 596). — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht geeigneter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Unter den Eichen 3
Verantwortlicher: Dörmann (A 7) 202—207

Heute Reichstag

Sorgen der auseinandergefallenen Harzburger Front

Der Reichstag zeigte heute wieder das Gepräge des großen Tages. Obwohl die Sitzung erst auf 3 Uhr nachmittags angefangen ist, hat sich die Mehrzahl der Abgeordneten schon frühzeitig eingefunden. Die Straßen in der Umgebung des Reichstagsgebäudes sind polizeilich abgesperrt, um die Wiederholung von Schaufensterstürmen und ähnlichem zu verhindern. Die Karten für die Tribünen des Hauses sind schon seit Wochen vergriffen, ein Zeichen dafür, welches außerordentliche Interesse den Reichstagsverhandlungen entgegengebracht wird.

Am Vormittag hielten die Fraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen Sitzungen ab. Bei den Salenkreuzern soll es nach dem von ihnen herausgegebenen Bericht besonders freudig zugegangen sein, und man habe dort die Aufstellung Hitlers als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl mit Begeisterung aufgenommen.

Indessen hört man von anderer Seite, daß Goebbels mit seiner Proklamation im Sportpalast einen Bußschuß gegen den zögernden Hitler unternommen habe, und daß man sich nun Sorgen mache, wo man in der Eile die Staatsbürgerschaft für Hitler hernehmen sollte.

In der heutigen Sitzung wird es voraussichtlich zuerst eine Geschäftsordnungsdebatte geben, dann wird der Reichsinnenminister Groener mit einer kurzen Erklärung die Vorlage zur Neuwahl des Reichspräsidenten begründen.

Bier Kandidaten.

Hindenburg — Hitler — Thälmann — Duesterberg.

Das Kampffeld der Reichspräsidentenwahl beginnt sich zu klären. Vier Kandidaten sind sichtbar, von denen zwei ernst gemeint, die beiden anderen bloß Zählkandidaturen sind. Man kann Hindenburg und Hitler mit schweren Geschützen vergleichen, die gegeneinander in Stellung gebracht worden sind. Duesterberg vom Stahlhelm und Thälmann sind dagegen bloß Knallfrösche, dazu bestimmt, etwas Lärm zu machen. Weitere Wirkungen können von ihnen nicht ausgehen.

Die Aufstellung zweier Kandidaten rechts von Hindenburg zeigt den Zerfall der Harzburger Front. In wochenlangen Verhandlungen ist es nicht gelungen, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen. Gewisse Andeutungen lassen darauf schließen, daß die Verhandlungen sehr eingehend gewesen sind und sich auf alle möglichen Details erstreckt haben. Die verschiedensten Pläne wurden aufgestellt und für den Fall des Sieges auch schon die verschiedensten Personen für alle wichtigen Reichsämter in Aussicht genommen. Schließlich wurde aus alledem nichts.

Selbstverständlich muß die Enttäuschung bei den Anhängern der „nationalen Opposition“ riesengroß sein. Sie hatten an eine einheitliche Führung geglaubt und sehen jetzt das Auseinanderfallen in zwei Teile. Um die Anhänger zu beruhigen, versichert man, die Sonderkandidaturen seien „nur für den ersten Wahlgang“ vorgesehen und beim zweiten werde man sich schon einigen.

Dagegen erhebt sich die Frage: Wenn man sich zum zweiten Wahlgang einigen will, warum hat man das nicht schon zum ersten getan? Die Dinge liegen nicht so, daß die Rechtsparteien durch Aufstellung mehrerer Kandidaten einen Vorteil für sich herausholen könnten, vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Darum hat man ja auch wochenlang qualvoll die Einigung auf einen gemeinsamen Kandidaten schon zum ersten Wahlgang gesucht, ohne sie zu finden.

Sicher ist nur, daß die nationale Opposition mit gebrochener Front in den Kampf geht und daß die beiderseitige Erbitterung riesengroß ist. Was aber nach dem ersten Wahlgang wird und ob es überhaupt zu einem zweiten Wahlgang kommt, ist ganz und gar unsicher.

Wünschenswert ist natürlich eine so gründliche Niederlage der Harzburger schon im ersten

Japans Offensive gescheitert

Schwere Verluste auf beiden Seiten

Shanghai, 23. Februar.

Nach dreitägigen schweren Kämpfen ist die japanische Offensive überall zum Stehen gekommen.

Der rechte japanische Flügel befindet sich in vorgehobener Stellung bei dem Dorfe Kiangwan, das die Chinesen mit Maschinengewehren und Scharfschützen hartnäckig halten. An der Front bei Tschapei herrscht schweres Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Die Chinesen haben hier die Offensive ergriffen und versuchen, die japanischen Linien zu durchbrechen, doch scheitert ihr Vorgehen an den dicken Sandackwällen und Stacheldrahtverhauen der Japaner. Zahlreiche chinesische Haubitzengranaten schlugen am Abend in das Gebiet von Hongkew und in den Wangpustuf. Die schweren Geschütze der Japaner haben Tschapei teilweise in Brand geschossen. Das Feuer ist über den ganzen Himmel sichtbar. Die Kämpfe waren

sehr verlustreich auf beiden Seiten.

fogar die Japaner geben 300 Tote und Verwundete zu, doch meint man, daß sie noch größere Verluste erlitten haben. Die Chinesen sollen 500 Tote und 1500 Verwundete verloren haben. Die Verluste der Zivilbevölkerung sind wahrscheinlich höher.

Man glaubt, daß der Regen eine Wiederaufnahme des japanischen Vormarsches sehr erschweren wird, da die Boden-erweichung die Beförderung von Artillerie und Truppen hindert. Man erwartet, daß die japanischen Verstärkungen, die innerhalb der nächsten Stunden eintreffen sollen, zwei Divisionen umfassen.

Tschapei brennt.

Shanghai, 23. Februar. (10 Uhr morgens örtlicher Zeit.)

Bei Tagesanbruch ließ das schwere Artilleriefeuer, das um 5 Uhr morgens mit voller Wucht einsetzte, nach und hörte schließlich völlig auf. Ueber Tschapei, wo ausgedehnte Brände wüteten, liegen dicke Rauchwolken. In der internationalen Niederlassung herrschte einige Zeit völlige Ruhe. Aber dann ertönte plötzlich, von einem schwachen Nordwind herübergetragen, das Donnern der 15-Zentimeter-Geschütze bei dem von Granaten zerstörten Dorf Kiangwan, wo sich die japanische Infanterie zur Fortsetzung ihrer Angriffe vorzubereiten scheint.

Um 9.30 Uhr vormittags überflogen acht japanische Flugzeuge den Flugplatz von Hungjao, 16 Kilometer westlich der

internationalen Niederlassung, und warfen 25 Bomben ab. Sämtliche chinesischen Flugzeugschuppen wurden zerstört und gerieten in Brand. Alle darin untergebrachten Flugzeuge wurden vernichtet.

Siegreicher chinesischer Gegenangriff.

Shanghai, 23. Februar.

Es bestätigt sich, daß die Chinesen gegen die nördlich von Kiangwan vorrückenden Japaner einen Sieg erröchten haben. Die Chinesen überschritten in einer flankierenden Bewegung den Wangungbach von Norden her und gelangten hinter den rechten Flügel der japanischen Stellung. Dieser wurde darauf zurückgenommen und die Chinesen eroberten das Dorf Miaoanatschen nordwestlich von Kiangwan zurück. Wie ein Augenzeuge berichtet, setzten die Japaner ihre verzweifelten Angriffe auf Kiangwan fort, aber die Chinesen halten das geflern wieder-gewonnene Gelände. Die Beschichtung durch Artillerie und Flugzeuge nimmt an Heftigkeit zu.

Chinesen rechnen mit mindestens ein Jahr Krieg!

Shanghai, 23. Februar.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich die Nationalregierung auf eine mindestens einjährige Kriegsdauer vorbereitet. Sie kauft Munition und Flugzeuge für große Summen auf.

Kanton veröhnt sich mit Nanking.

Shanghai, 23. Februar.

Die Führer der Kantoner Regierung haben heute einen Aufruf an das chinesische Volk erlassen, in dem sie erklären, daß sie in dieser Schicksalsstunde Chinas ihren

Kampf gegen Nanking aufgeben.

Sie stellten ihre Truppen in den Dienst der chinesischen Republik und erwarten, daß es jeder Chinese als nationale Pflicht betrachte, die japanischen Truppen zu bekämpfen. Es gehe jetzt nicht um das Schicksal Shanghais, sondern um das Schicksal Chinas. Der Aufruf ist von sämtlichen Führern der chinesischen Nationalbewegung unterzeichnet.

Ein feiger Ueberfall.

Redakteur der „Münchener Post“ von Nazis angefallen.

Am Sonntagabend wurde der Redakteur der „Münchener Post“, Genosse Edmund Goldschagg auf dem Münchner Hauptbahnhof von einem Nationalsozialisten überfallen und von hinten mit einem Gummitrippel übers Gesicht geschlagen.

Goldschagg fehlte sich energisch zur Wehr, der feige Nazibursche ergriff die Flucht, wurde jedoch von Goldschagg eingeholt, gestellt und der Polizei übergeben.

Der Mädchenmord in Neufölln.

Rathilde Rollands merkwürdige Veranlagung.

Der rätselhafteste Tod der Rathilde Rolland hat die Mordkommission Albrecht-Liebig vor eine schwere Aufgabe gestellt. Das Mädchen hatte, wie die Vernehmung zahlreicher Zeugen jetzt

einwandfrei ergeben hat, mafschistisch-faschistische Neigungen. Erfahrungsgemäß bilden diese Momente bei der Ausführung von Kapitalverbrechen stets ein großes Hindernis. Die Angaben der Zeugen sind oft unklar und bewußt zurückhaltend. Erschwerend ist noch der Umstand, daß die frühere Wirtin der Rolland in der Kaiser-Friedrich-Straße verstorben ist und über den Umgang des Mädchens nicht mehr befragt werden kann. Die Eheleute Zeig in der Friedelstraße konnten die Rolland erst knapp 24 Stunden und konnten sich natürlich kein Bild von ihr machen. So ist die Mordkommission nur auf die Angaben der Zeugen angewiesen. Ein Teil der Freunde und Bekannten, die das Mädchen am Sonntag besucht haben, sind bereits ermittelt. Sie kommen alle für den Mord nicht in Frage. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hat bestimmt kein schwerer Kampf stattgefunden. Die Risse auf dem Sofa und die Reste der Früchte und Zigarettenstummel auf dem Tisch deuten darauf hin, daß Rathilde mit ihrem Besuch gemächlich gefressen und geplaudert hatte. Vielleicht wird die Sektion die unmittelbare Todesursache ergeben und so mithin eine gewisse Klärung bringen.

Der Polizeipräsident hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Wahlgang, daß es überhaupt zu keinem zweiten kommt. Gelingt es, am 13. März die faschistische Reaktion zu schlagen, dann ist der politische Krisen- und Hauptgefahrenpunkt überwunden. Auch die preußischen Wahlen können dann die Entscheidung für den Faschismus nicht mehr bringen.

Die Hugenberg-Presse von heute morgen feiert die Kandidatur Duesterberg und meldet kurz und trocken hinterher die Kandidatur Hitlers. Die „M.Z.“ dagegen stößt ein schreckliches Wehgeheul aus; sie äußert gegen Hitler stärkste Bedenken und jammernd: „Sein Sieg, an den wir nicht

glauben, ebenso wie seiner Niederlage, die uns wahrscheinlich scheint, bedeuten schwere Belastungen für die Nation.“ Die gebeugte „M.Z.“ möge sich wieder aufrichten: die deutsche Nation hat schon zuviel ertragen — sie wird es auch ertragen, daß Adolf Hitler eines Tages als blamierter Europäer die politische Arena verläßt! Ja, je eher dieser unermessliche Augenblick eintritt, desto besser wird es für die Nation sein.

Möge die „nationale Opposition“ am 13. März gründliche Prügel beziehen. Dann wird er ein nationaler Feiertag!

Nazi-Abgeordnete.

Betrug - Diebstahl - Sittlichkeitsverbrechen

Darmstadt, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Abgeordnete Widmann hat im Hessischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der es heißt: „Sicherem Vernehmen nach sind drei Mitglieder der nationalsozialistischen Landtagsfraktion wegen schwerer ehrenrühriger Delikte vorbestraft: einer wegen Beihilfe zum Betrug mit 6 Wochen Gefängnis, ein anderer (Buttler-Eberstadt, der sich selbst in den unteren Teil des Rückens schob und einen Ueberfall durch Gegner vorläuschte) wegen qualifizierten Diebstahls in mehreren Fällen mit 2 und 3 Monaten Gefängnis, ein dritter wegen Sittlichkeitsvergehens mit 4 Monaten Gefängnis. Im Interesse der von den Nazis erzielten Sauberkeit des öffentlichen Lebens wird angefragt: Was ist der Regierung über diese Fälle bekannt?“

Und ein würdiger Unterführer.

Darmstadt, 23. Februar. (Eigenbericht.)

Der bisherige hessische Nazigauereidner und Gauunterführer Coen ist zur kommunistischen Partei übergetreten. Eine kommunistische Erwerbslosenkundgebung in Darmstadt empfing den Abtrünnigen mit bravem Beifall in den Reihen der „revolutionären Bewegung“, obwohl er noch vor kaum vier Wochen in öffentlicher Naziversammlung die kommunistischen Arbeiter als Verbredergesindel, Untermenschen und Zuhälter tituliert hatte.

Coen rühmt sich, mehr als 9 Jahre der Nazipartei angehört zu haben. Die hessische Nazipresse teilt zu seinem Austritt jedoch mit, daß er wegen Veruntreuung von Parteigelbern nach nur einjähriger Mitgliedschaft ausgeschlossen worden sei und „gratuliert“ den Kommunisten dazu, daß „der Bolschewismus jeden Abscham bereitwilligst“ aufnimmt. Daß dieser „Abscham“ aber bis vor kurzem noch ein „großer“ Nazi war, wie er jetzt ein „großer“ Kazi ist, hat die Nazipresse vergessen.

Hege der Bürgerkriegspresse.

Lügen sollen von den Nazi-Bluttaten ablenken.

Die Bundespressstelle des Reichsbanners teilt mit: Neuerdings ist festzustellen, daß die Presse der „Nationalen Opposition“ für alle Zusammenstöße usw., die sich im Lande ereignen, die Eiserner Front und das Reichsbanner verantwortlich macht. Bei dieser systematischen Hege tritt besonders die „Berliner Börsen-Zeitung“ in den Vordergrund, die seit Jahren die schmutzigste Verleumdung des Reichsbanners betreibt. In Nr. 80 vom 17. Februar 1932 berichtet sie über Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in einer Hitler-versammlung in Düsseldorf, und in Verbindung damit von Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörigen. Die Meldung ist mit der Ueberschrift „Eiserne und Rote Front „schützen“ das Recht der Meinungsfreiheit des deutschen Bürgers“ versehen und erweckt den Eindruck, als ob ein gemeinsames Handeln zwischen Reichsbanner und Kommunisten vorliegt. Der „Völkische Beobachter“ bringt dieselbe Meldung unter der Ueberschrift „Reichsbanner und KPD. morden gemeinsam“. Der Meldung liegt, soweit sie das Reichsbanner betrifft, folgender Vorgang zugrunde:

In Düsseldorf wurde unter den Nationalsozialisten das Gerücht verbreitet, einer ihrer Parteiangehörigen sei in der Nähe des Volkshauses niedergeschlagen und in das Volkshaus gebracht worden. Infolge dieses Gerüchtes kam es zu Ansammlungen der Nationalsozialisten, die versuchten, in das Volkshaus einzudringen. Im Volkshause versammelte Reichsbannerleute drängten sie zurück, bis die Polizei erschien. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß sich ein Nationalsozialist nicht im Volkshause befand. Das Gerücht ist offenbar von den Nationalsozialisten selbst ausgesprengt worden.

Diese Feststellung läßt erkennen, wie die Verunglimpfungen der Eisernen Front und des Reichsbanners durch die „Berliner Börsen-Zeitung“ und den „Völkischen Beobachter“ zu bewerten sind. Im übrigen aber bemerkt die Tatfrage, daß bisher die „Berliner Börsen-Zeitung“ mit keiner Zeile zu der viehischen Ermordung des Landarbeiters Bassy in Bantau (Kreis Kreuzburg) durch nationalsozialistische Gewalthaufen Stellung genommen hat, daß sie mit zweierlei Maß mißt und jede Gewalt der Nationalsozialisten mit dem Mantel einer allerdings recht unchristlichen Nächstenliebe zudeckt.

Sinnfeins Wahlsieg.

Noch keine absolute Mehrheit für de Valera.

Dublin, 23. Februar.

Das Ergebnis der Wahlen im Irischen Freistaat liegt jetzt mit Ausnahme der sieben Wahlkreise von Sligo-Leitrim, wo die Wahlen aufgeschoben worden sind, vollständig vor. Der Stand der Parteien ist folgender: Republikaner (ehemalige Sinn Feiner unter Führung de Valeras) 68 Abgeordnete, Regierungspartei 53, Unabhängige und Farmer 15, Arbeiterpartei und Unabhängige Arbeiterpartei 9, Sprecher (neutral) 1. Die Gewinne und Verluste verteilen sich wie folgt: Republikaner gewinnen 14 Sitze und verlieren 1, die Regierungspartei gewinnt 1 Sitz und verliert 9, Unabhängige und Farmer gewinnen 3 und verlieren 5, die Arbeiterpartei gewinnt 2 und verliert 5 Sitze.

Die letzten Ziffern zeigen, daß de Valeras Republikaner zwar die größte Parlamentspartei geworden sind, daß sie aber, selbst wenn sie alle noch ausstehenden sieben Sitze gewinnen sollte, keine absolute Mehrheit haben und somit auf ein Einvernehmen mit der Arbeiterpartei angewiesen sind.

Wie „Times“ melden, bestehen zwischen beiden Parteien aber Meinungsverschiedenheiten. Die Arbeiterpartei soll bereit sein, de Valeras Wirtschaftsprogramm zu unterstützen, eine Zerreißung des englisch-irischen Vertrages soll sie aber ablehnen. Die Erfüllung des Wunsches de Valeras, den Treueid abzuschaffen, würde dem Freistaat die Stellung eines britischen Dominions nehmen und auf die Proklamierung einer unabhängigen Regierung hinauslaufen. Die Arbeiterpartei aber sei entschieden gegen eine solche Entscheidung.

Todessturz auf die Straße.

Unweit der Potsdamer Brücke, in der Straße Blumeshof 17, spielte sich heute vormittag ein aufregender Vorfall ab. Die in dem Hause beschäftigte 42 Jahre alte Buchhalterin Frieda S. aus Zehlendorf, Hochstiege, stürzte sich aus dem vierten Stockwerk auf die Straße hinab, wo sie mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Das Motiv zur Verzweiflungstat ist noch unbekannt. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Jeder SA-Mann ist bewaffnet!

Hitlers Bürgerkriegstruppe ist zum Mord ausgerüstet

Der Besitz einer Waffe beendet bei der SA die Mitgliedschaft, so hat Hitler bei einigen seiner gerichtlichen Legalitätsbeide ausgesagt.

Am Donnerstag, dem 18. Februar 1932, fand in Schiersfeld in der Pfalz eine öffentliche Versammlung zur Gründung der Eisernen Front statt. Die Nationalsozialisten hatten aus der ganzen Umgebung alle nur verfügbaren Kräfte mobilisiert, um die Gründung der Eisernen Front in Schiersfeld zur Unmöglichkeit zu machen. Die Gendarmerie hatte Lunte gerochen, war in nennenswerter Stärke erschienen, und nahm eine scharfe Waffenkontrolle am Saaleingang vor.

Dabei wurden nationalsozialistische Versammlungsbesuchern schon vor Beginn der Versammlung 18 geladene Revolver abgenommen. Weitere Revolver wurden noch während und nach der Versammlung beschlagnahmt, die die Eigentümer vergeblich zu vertrieben suchten. Kein einziger dieser Nazis war unbewaffnet. So konnte die Gendarmerie über 100 Totschlagger, Gummiknüppel und Schlagringe beschlagnahmen.

Als die außerhalb des Versammlungsraumes zusammengeschlossenen großen Trupps von Nationalsozialisten von der Waffen-

kontrolle hörten, verschwanden sie, sonst wäre die Waffenausbeute der Behörde wahrscheinlich noch größer gewesen.

Bei Angehörigen der Organisationen, die die Eiserner Front bilden wollten, wurde keine einzige Waffe gefunden.

Am Schluß der glänzend verlaufenen Versammlung wollten die Nazis das Ho.st.-Wesell-Lied anstimmen. Die Arbeiter fuhrten von ihren Sitzen hoch und ein einstimmiges „Ruhe“ dröhnte den Nazis entgegen. Da letztere keine Waffen mehr hatten, blies ihnen ihr eben begonnenes Lied im Halbe stecken.

Da sich die außen aufgestellten Nazis verkrümelten hatten, alarmierte die Gendarmerie vorsichtshalber noch das Ueberfallkommando aus Kaiserslautern. Dieses nahm außerhalb des Versammlungsorts noch eine planmäßige Durchsuchung der umliegenden Gärten vor.

Hier wurde noch eine große Portion weggebrochener Waffen gefunden.

Wer hat diese Scharen bewaffnet? Diese Organisation bewaffneter zeigt, welches Brutbad die führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialisten bei jeder Gelegenheit unter der Arbeiterschaft anrichten möchten.

8800 Meter mit dem Freiballon

Der erste Vortrag der Höhenfahrer

Auf der 460. Vereinsversammlung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt sprachen die beiden Freiballon-Höhenfahrer Schühe und Suckroff zum ersten Male über ihren kürzlich von Bitterfeld aus erfolgten Aufstieg in die Substratosphäre auf zirka 9000 Meter Höhe.

Schühe schildert zunächst die Vorbereitungen für die Höhenfahrt, die Erprobung des Dräger-Sauerstoffgerätes, der Instrumente usw. auf einer kürzeren Ballonfahrt, die dann auch dazu führte, daß Dr. Giese, der ursprünglich für den eigentlichen Aufstieg als Führer ausersehen worden war, auf ärztliches Anraten von der Höhenfahrt zurücktrat. Auf Grund der bei der Vorbereitungsfahrt getroffenen Feststellungen habe man sich errechnet, daß man eine Höhe von 8500 Meter erreichen würde. Am 18. Februar erfolgte dann vormittags um 10 Uhr in Bitterfeld der Start, und bereits nach zwei Stunden waren 8000 Meter Höhe erreicht. Weitere Ballastabgabe war dann nicht mehr möglich, weil man die letzten acht Saß Ballast für die Landung benötigte. Aber auch ohne Ballastabwurf stieg der Ballon nach einer weiteren Stunde auf die dann festgestellte höchste Höhe von 8800 Meter. Dabei kam es zu einem Zwischenfall, der die Ballonfahrer vorübergehend in eine gefährliche Situation brachte, denn bei dem Hantieren mit den Ballastfäden wurde das Drägergerät leicht beschädigt, und die Sauerstoffzuführung legte aus.

Glücklicherweise war aber ein Ersatzgerät vorhanden, so daß es den Luftfahrern noch möglich war, einige Zeit in dieser Höhe von fast 9000 Meter zu verweilen. Unter Kälte hatten sie nicht zu leiden, sie waren sogar in der Lage, ohne Handschuhe zu arbeiten. Der Abstieg erfolgte dann ohne Schwierigkeiten durch Öffnen des Ventils. Bei der Landung riß der Ballonkorb zwei Kirschbäume um, wurde dadurch aber zum Glück so stark gebremst, daß er noch rechtzeitig vor der in bedrohlicher Nähe vorüberführenden Hochspannungseileitung zum Stillstand kam. Nachdem dann noch Suckroff über die bei dieser Höhenfahrt verwendeten Instrumente und ihre Arbeit gesprochen hatte, kam es zu einer ausführlichen Debatte, insbesondere um die Einflüsse derartiger Höhen auf den menschlichen Organismus.

An der Aussprache beteiligten sich Professor Berzon, Geheimrat Sähring, sowie zahlreiche Flieger. Zum Schluß der Veranstaltung sprach Fluglehrer Gerhard Göhler über den Autoschleppflug als der neuesten Methode der Segelflugschulung. Diese neue Start- und Schulmethode mache die Segelflieger unabhängig von bergigem Gelände und vom Wind, eine Voraussetzungen sei aber ein geeignetes Auto und ein entsprechendes festes Flugzeug. Die bisher üblichen Segelflugzeuge müssen entsprechend der erhöhten Beanspruchung auch fester gebaut werden. Im Auftrage des DLR arbeitete Wolf Hirth bereits an der Konstruktion eines geeigneten Autoschleppsegelflugzeuges.

Die Eiserner Front marschiert

Massenkundgebungen im ganzen Lande

Essen, 23. Februar.

Am Montagabend sprach der Reichsbannerführer Hölttermann im Stadtgartenpark vor der republikanischen Bevölkerung Groß-Essens. Er sagte, daß die Eiserner Front am 13. März ihre erste große Schlacht schlagen werde; die zweite werde die Preußenwahl sein. Das Ziel der Eisernen Front sei die Erhaltung und Erfüllung der Verfassung von Weimar. Sie wolle endlich den ewigen Drohungen mit dem Bürgerkrieg ein Ende bereiten. Wenn die Reaktion die Macht ergreifen sollte, so werde sie die gesamte Arbeiterschaft geschlossen gegen sich haben und die Ereignisse, die dem Kapp-Putsch gefolgt seien, würden sich wiederholen. Der Gewalt setze die Eiserner Front wieder Gewalt entgegen. Nach Hölttermann sprach Brandes vom Freien Metallarbeiter-Verband und Wermelstirchen von den freigewerkschaftlichen Eisenbahnern. Kommunistische Störungsversuche wurden unterbunden.

Demonstration in Görlitz.

Görlitz, 23. Februar.

Die Eiserner Front veranstaltete heute abend in Görlitz gleichzeitig in drei Sälen eine Massenkundgebung, in der fünf Redner über die Ziele und den Kampf der Eisernen Front sprachen. Das Hauptreferat hielt das Reichsausführungsmittglied des Reichsbanners, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sollmann.

Am Niederrhein.

In 20 Versammlungen und Kundgebungen in Stadt und Land marschierten am Sonntag, dem 21. Februar, 57 000 Männer und Frauen auf. Sie schworen rücksichtslosen Kampf dem Nationalsozialismus, der mit ihm verbündeten Großindustrie, Junkertum und Fürstentum.

Sieben Todesopfer einer Explosion.

Zwei Feuerwerksmagazine in die Luft geflogen.

Bangalore, 23. Februar.

Durch Unvorsichtigkeit einiger junger Leute explodierten zwei Magazine, in denen Feuerwerkskörper lagerten. Dabei kamen sieben Personen ums Leben, zwei weitere wurden verletzt.

So werden Arbeitsämter betrogen.

Unterstützungen auf gefälschten Bescheinigungen.

Der Angeklagte Walter M. jag als Schauunternehmer mit seinem Assistenten und einigen jungen Mädchen auf Rummelplätze und veranstaltete sogenannte Illusionsakte, bei denen er Tricks mit verschwundenen Mädchen und ähnliche Darbietungen zeigte. Da das Geschäft wenig einträglich war, veranlaßte der Unternehmer, der Sohn eines Polizeibeamten und gelernter Schlosser war, daß ihm sein Assistent eine Arbeitsbescheinigung ausstellte, wonach er seine Stellung wegen Geschäftsaufgabe verloren habe und bei ihm, dem Assistenten, als Schlosser angestellt sei. Auf Grund dieser gefälschten Bescheinigung bezog M. Arbeitslosenunterstützung. Da der Betrug das erste Mal nicht entdeckt wurde, wiederholte er ihn noch zweimal, so daß er im Laufe der letzten zwei Jahre 1200 Mark vom Arbeitsamt ausgezahlt erhielt. Nachdem das Betrugsmanöver beim dritten Mal entdeckt worden war, gab der Assistent bei seiner Vernehmung an, daß er den Wunsch des Schauunternehmers hätte erfüllen müssen, um seine Stellung nicht zu verlieren. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Schauunternehmer M. wegen vollendeten Betrugs in zwei Fällen und wegen versuchten Betrugs in Lateinheit

mit schwerer Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängnis und den Assistenten wegen Beihilfe zu diesen Straftaten zu zwei Monaten zwei Wochen Gefängnis.

Zuchthausstrafen für Wilderer.

Magdeburg, 23. Februar.

Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte die Arbeiter Zimmermann und Blasing wegen versuchten Totschlags und Verschleppens anderer Bergehgen zu einer Strafe von sechs Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Arbeiter Braumann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Angeklagten hatten beim Wildern in der Otterslebener Jagdstur den Jagdaufscher Schache und den Vorarbeiter Freidank durch Schüsse schwer verletzt.

Hitlers „Austriert Beobachter“ wurde von der Münchener Polizeidirektion für drei Wochen verboten und die neue Nummer vom 27. Februar beschlagnahmt. Die Ursache des Verbots ist das Titelbild und ein dazu gehöriger Artikel über die Reichspräsidentenwahl, in dem die Person Hindenburgs verunglimpft wird.

Emil Schmidt 65 Jahre alt. Unser langjähriger Parteigenosse, der Abteilungskassierer der Ortsgruppe Neudölln und Kreisassistent des Reichsbanners, Emil Schmidt, feiert heute seinen 65jährigen Geburtstag.

Wetter für Berlin und Umgegend: Im ganzen etwas kühler, zeitweise aufklarend, besonders nachts. Keine wesentlichen Niederschläge, schwache Winde. — Für Deutschland: Im Westen und Süden ziemlich mildes und vielfach neblig-trübes Wetter mit vereinzelt leichten Niederschlägen, in Mitteldeutschland etwas kühler und zeitweiliges Aufreißern der Bewölkung, im Osten mäßiges bis heiteres Frostwetter.

Stalin imitiert Mussolini.

Politische Emigranten verlieren Staatsbürgerschaft.

Moskau, 22. Februar.

Das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses hat nach einer sorgfältigen Mitteilung eine Liste von im Ausland lebenden Emigranten veröffentlicht, die bisher noch im Besitz eines Sowjetpässes sind und die wegen ihrer konterrevolutionären Tätigkeit die Bürgerrechte in Sowjetrußland verlieren. Ihnen wird die Einreise in die Union der Sowjetrepubliken auch mit Papieren ausländischer Mächte verboten. Die Liste enthält 37 Namen von Mitgliedern der Trozki-Opposition, der ehemaligen sozialrevolutionären Partei, der sozialistischen Menschewisten usw. In der amtlichen Mitteilung werden folgende Namen besonders genannt: Trozki, Abramowitsch, Dan, Garwi, Potroffow, Domanewskaja.

Einmal kopiert der italienische Faschismus den russischen Bolschewismus, das andere mal umgekehrt. Die Entziehung der Staatsbürgerrechte für die im Ausland lebenden politischen Flüchtlinge ist eine alte Erfindung Mussolinis. Sie hat den Kampfesmut der „Furoristi“ nicht zu brechen vermocht. Die gleiche gegen unsere russischen Genossen und gegen Trozki verhängte Maßnahme Stalins wird genau so wenig Erfolg haben. Außerdem hat sie ja nur theoretische oder sogar „symbolische“ Bedeutung, denn wenn die Emigranten die Sowjetgrenze wieder überschritten, wäre ihnen die Gewehrrolle einer GPU-Rotte in irgendeinem Gefängnisteller sicher.

Demagoge Rube gegen Beamte.

Eine kleine Anfrage

In einer kleinen Anfrage des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Rube war die Verweisung eines Schülers von einer höheren Schule in Frankfurt a. d. D. zur Sprache gebracht worden. Angeblich soll die Verweisung des Schülers durch den Oberstudienrat Dr. Eggers gemeinsam mit dem Klassenleiter Schulze erfolgt sein, weil der Schüler dem nationalsozialistischen Schülerbund angehört haben soll. In der kleinen Anfrage wurden u. a. an das Staatsministerium folgende Fragen gerichtet:

1. Ist sich das Staatsministerium darüber klar, daß seine gegenwärtige Haltung nach den nächsten preussischen Landtagswahlen die schärfsten Gegenmaßnahmen gegen diejenigen hervorruft, die heute im Gegensatz zur Verfassung von Weimar deutsche Menschen wegen ihrer politischen Gesinnung unter Ausnahmegericht stellen?

2. Ist sich das Staatsministerium darüber klar, daß Beamte, wie der Oberstudienrat Dr. Eggers und der Klassenleiter Schulze, nach den nächsten preussischen Landtagswahlen gerichtlicher Verfolgung übergeben werden wegen Amtsmißbrauches und Verletzung der Bestimmungen der Verfassung von Weimar?

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf die kleine Anfrage folgende Antwort erteilt:

„Bei seiner Vernehmung hat der Schüler Karl-Heinz Ewald vom staatlichen Friedrichs-Gymnasium in Frankfurt a. d. D. ausdrücklich bestritten, Mitglied des Nationalsozialistischen Schülerbundes zu sein. Seine Verweisung ist auch nicht aus diesem Grunde erfolgt.“

Obwohl sich hiernach die Antwort auf die weiteren Fragen erübrigt, stellt ich im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern fest, daß die Fragen zu 3 und 4 lediglich demagogisch und dazu bestimmt sind, unter Mißbrauch der Rechte des Abgeordneten, Beamte, die nichts weiter als ihre Pflicht getan und die Verfassung gewissenhaft beachtet haben, unzulässigerweise einzuschüchtern.“

1 240 000 Wohlfahrtsunterstützte.

In Preußen kommen auf 1000 Einwohner 31,9 Wohlfahrtsunterstützte.

Die Zahl der von den Gemeinden betreuten Wohlfahrtsunterstützten ist im Januar weiter sehr erheblich gestiegen. Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 31. Januar sind in Preußen 1 216 328 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsunterstützte bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 1 112 844 am Ende des Vormonats, so daß sich im Januar eine Zunahme um 103 484 oder 9,3 Proz. ergibt, die zwar etwas geringer ist als im Dezember (113 250), aber fast die doppelte Höhe des Zuwachses im Vergleichsmonat des Vorjahres (55 530) erreicht.

Gegen den 31. Januar 1931 hat sich die Wohlfahrtsunterstützungszahl um 576 690 oder 90,2 Proz. erhöht.

Auf 1000 Einwohner entfallen im Staatsdurchschnitt jetzt 31,9 Wohlfahrtsunterstützte. Einschließlich der Unterstützten, deren Anerkennung als Wohlfahrtsunterstützte nur am Stichtage vom Arbeitsamt noch nicht ausgesprochen gemessen ist (Ende Januar 23 977), ist die Gesamtzahl der von den preussischen Bezirksfürsorgeverbänden laufend unterstützten Wohlfahrtsunterstützten von rund 1 135 000 Ende Dezember 1931 auf 1 240 000 Ende Januar 1932 angewachsen. Von den Wohlfahrtsunterstützten haben 46 196 (Dezember 51 160) in Fürsorge- oder Kostensarbeitsstellen gestanden. Wie schon in den letzten drei Monaten des Vorjahres ist auch im Januar 1932 der Zugang an Wohlfahrtsunterstützten in den Landgemeinden (+13,7 Proz.) und freisangehörigen Städten (+10,3 Proz.) wieder stärker gewesen als in den Stadtkreisen (+7,9 Proz.).

Nazi-Terror auf der Stadtbahn.

Ein größerer Trupp aus einer Versammlung kommender Nazis stieg gestern nacht um 11 1/2 Uhr in Treptow aus der Ringbahn in die Stadtbahn um und gebärdete sich derart, als seien sie schon im Dritten Reich angelangt. „Deutschland erwache...“, „Heil Hitler“ brüllten sie den Fahrgästen zu, um sie zu provozieren und zu terrorisieren. In Schöneweide wandte sich ein älterer Herr gegen das wilde Treiben der Nazis, das sie auf den Bahnsteigen der verschiedenen Haltestellen fortsetzten. Seine Bemerkung wäre ihm sehr übel bekommen, wenn nicht ein Polizeioffizier zwei Hakenkreuzler, die sich auf ihn stürzen wollten, im letzten Augenblick von der Tür des Wagens zurückgerissen hätte. Ob der eine oder andere der übelsten Schreier auf den Bahnsteigen festgesetzt wurde, konnte nicht beobachtet werden, ist auch kaum anzunehmen, da sich kein Stationsvorsteher mit der Bande einlassen wollte. Bei größeren Veranstaltungen der NSDAP, wo nach dem ähnlichen Verläufe der Fahrgäste der Ring- und Stadtbahn erfahrungsgemäß zu erwarten sind, müßte Vorkehrung getroffen werden, um die heulenden Demos in ihre Schranken zu verweisen.

Arbeitslose dichten

Von Max Eck-Troll

Fast täglich senden mir Arbeitslose Gedichte. Die besten Gedichte aller Zeiten und Völker hat das Leid, das Erleidn zum Schöpfer. Heinrich Heines schönste Lieber dichtete er in seiner „Matragengruft“.

Zu allen Zeiten suchte der unglücklich Liebende Trost im Keinemachen.

Der Arbeitslose als Dichter ist so eigentlich erst eine Erscheinung der Nachkriegszeit.

Wir kennen die Ursachen dieser fürchterlichen Arbeitslosigkeit: Weltkrieg mit seinen schweren finanziellen Belastungen für die Staaten, die Rationalisierung der Betriebe, das „laufende Band“, die Ueber-Bevölkerung und die nicht genügend herabgesetzte Arbeitszeit.

Durch fast alle Gedichte, die mir in den letzten Monaten von „Arbeitslosen“ zugesandt wurden, geht diese schauerhafte Hoffnungslosigkeit, je wieder Arbeit zu bekommen.

Und ein einziger Ausschrei geht durch alle diese Gedichte:

„Gebt uns Arbeit!“

Dieses Nichtstun macht das Leben wertlos. Zu einer Sache, die man leichtlich wegwirft. Daher auch nach dem Krieg die höchste Selbstmordziffer seit Jahrhunderten.

Millionen verschlingen ein Buch nach dem anderen. Oft üble Kriminalromane. Viele lesen ja auch nicht, um sich weiterzubilden. Betäubend wollen sie ihre niederdrückende Hoffnungslosigkeit, die besonders entnützlichend wirkt nach den ersten Monaten der Arbeitslosigkeit, da alles Bemühen, Arbeit zu finden, vergebens war, die letzten Ersparnisse für Papier, Briefbogen, Umschläge und Porto für Bewerbungsschreiben nutzlos ausgegeben sind.

Für viele ist dann Feder und Papier Trost. Sie dichten. Ein Kaufmann aus Frankfurt am Main — nach Beendigung der Beurlaubung — schreibt drei Jahre nach seiner Kündigung:

Drei Jahre arbeitslos.

Ich bin jetzt schon drei Jahre arbeitslos.
Das kann doch nicht so weitergehen.
Vielleicht gewinn ich doch noch mal das große Los!
Einmal muß schließlich doch etwas geschehen!
Seit langem geht's mir hundschlecht,
Mein Neuhäuser ist ziemlich mitgenommen!
Das Schicksal ist doch hart und ungerecht,
Ich find: Ich habe schrecklich abgenommen.
Als man mich seinerzeit entlassen,
Da sagte man: „Es tut uns leid. Wir müssen leider sparen!“
Ich kann doch deshalb meinen Chef nicht hassen,
Er könnt' am Ende nicht an die Riviera fahren.
Vorbei die Hoffnung, daß sich endlich Arbeit bietet,
Seit gestern muß ich wieder Kohldampf schlucken,
Im Nachtschlaf liegt das letzte Geld zur Miete,
Ach, gestern, ja, gab's Brot mit Weiße Käse.
Der Anzug, den ich trage, ist schon ganz zerfressen,
Auch wär' es höchste Zeit, daß ich die Stiefel sohlen ließe,
Das Leben ist doch so beschissen!
Und wenn es regnet, frieg' ich nasse Füße.
Ich glaub' ich werd' die Uhr zum Pfandhaus tragen,
Ich muß doch schließlich wieder mal was essen.

„Rasputin“.

Capitol

Eine der seltsamsten Figuren des Zarenreiches in der Zeit seines Absterbens, Rasputin, der Bauern-Wunderkinder, der auf die zarische Familie und die Politik maßgebenden Einfluß gewann, ist schon einmal als Filmheld ausgetreten worden. Den Spuren des stummen Films folgt jetzt der Tonfilm in der gleichen Stoffwahl. Russisches Milieu und russische Eigenart ist mit Hilfe russischer Berater wohlgetroffen, aber weder die Manuskriptverfasser, noch der Regisseur Wolf Troh haben diesen Hegenloßbath von bäuerlicher Kraft, Wollust und Uberglauben und einer oedonenden Hofgesellschaft den entsprechenden Ausdruck zu geben vermocht; der Film ist zu torrett, begnügt sich mit den Neuheitlichkeiten. Er ist eine Chronik der bekantnen Begebenheiten, aber er wühlt nicht auf, er zeigt nicht die ganze Wortschmerz und Verwerflichkeit der herrschenden Schicht, er hat nicht den Taumel und die Seelengewalt des großen Zauberers, so sehr er auch Orgien auf Orgien häuft. Conrad Feibt ist der Rasputin, sparsam im Wort (wie übrigens der ganze Tonfilm), sparsam auch in der Geste und in der Verwendung seiner vielgerühmten Dämonie. Er ist kein bäuerlicher Wollustmenschen, nicht das große Tier mit seinen Urinstinkten, sondern eher ein verfeinerter Herrenmensch mit großer suggestiver Gewalt und der Lust am Spiel mit den Frauen. In den letzten Szenen, da er vom Fürsten Jusupoff zur Stube gebracht wird, aber sowohl dem Gift wie den Revolvergeschüssen lange widersteht, geminnt er seine ganze Größe; das lange, schmale Gesicht nimmt visionären Ausdruck an, die Augen versehen den übrigen wenig russischen Fürsten in Angst und verbreiten Entsetzen um sich. Aber der ganze Rasputin wird uns nicht klar, es fehlt an der psychologischen Vertiefung. Alle anderen Figuren verbleiben daneben, sie sind fast gar nicht herausgearbeitet und dienen nur als Hintergrund. Die Musik untermauert kräftig die Vorgänge.

Eine Kartothek für 4 1/2 Millionen Karten.

Zur raschen und übersichtlichen Bearbeitung von 4 1/2 Millionen Ausweisblättern ist bei der Zentralsozialversicherungs-Anstalt in Prag ein neues Kartotheksystem eingeführt worden, über das Dr. Schmidt-Friedländer in „Reclams Universum“ berichtet. Zu der Anstalt gehören 2 1/2 Millionen Personen, von denen Karten geführt werden. Im ganzen hat die Anstalt 4 1/2 Millionen Ausweisblätter aufzubewahren und zu verabschieden. Diese Menge würde, ein Blatt aufs andere gelegt, sich zu einer Säule von 3000 Metern Höhe aufstürzen. Aller dieser Schwierigkeiten ist man nun durch eine Stahl-Kartothek Herr geworden, die eigens zu diesem Zweck angelegt wurde und jetzt fertiggestellt ist.

Die Kartothek, die aus Stahl besteht, beansprucht einen verhältnismäßig geringen Raum, ist übersichtlich, unbedingt zuverlässig und ermöglicht ein sehr schnelles Arbeiten; sie befindet sich an den beiden Längsseiten eines Saales mit Oberlicht. Je 340 Schubladen von 3 Metern Tiefe, die aus Stahlblech bestehen, bilden einen Kartothekblock, und vier solcher Blöcke sind auf jeder Seite, so daß also im ganzen acht Blöcke mit 2720 Schubladen vorhanden sind. Jeder dieser 5 Meter hohen Blöcke wird nun mit Hilfe eines beweglichen Arbeitsstuhles bedient. Durch einen Druck

Wir knurrt seit gestern schon ganz fürchterlich der Magen,
Am besten ist's, ich leg mich schlafen, um den Hunger zu vergessen.

Und nach weiteren vier Wochen dichtet er:

Sie warten nicht mehr auf das Stellenblatt.

Sie warten mittags nicht mehr auf das Stellenblatt!
Sie schreiben auch nicht mehr Offerten,
denn davon werden sie ja doch nicht satt.
Höchstens, daß sie darüber traurig werden
hat einer Glück, dann heißt es mal in Jahren:
„Wir brauchen jemand, stellen Sie sich vor!“
Du eckst hin mit frischem Hemd und Krage
und Sonntagsanzug, der schon abgetragen.
Und man empfängt dich, tut dich vieles fragen,
du hoffst, zitterst, doch man lächelt fast,
und alsbald wirst du dann erfahren,
daß Männer von vier-, fünfundzwanzig Jahren,
doch alle längst schon viel zu alt.
Die meisten haben's denn auch aufgegeben,
Sie wissen, daß sie doch nichts mehr bekommen,
Sie hoffen nicht mehr allzuviel vom Leben,
daß höchstens sie — vom Arbeits- auf das Wohlfahrtsamt
noch kommen.

Sie kommen mehr und immer mehr herunter,
tun stille all ihr Leid verwinden,
pfeifen aufs Leben und all den Plunder,
vielleicht geschieht doch eines Tags ein Wunder,
indem sie endlich, endlich Arbeit finden.

Ein Arbeitsloser aus dem Ruhrgebiet schreibt mir folgendes:

Wir fragen.

Der Magen knurrt und die Lunge pfeift,
Die Kälte mit eisigen Händen uns greift,
Durchrüttelt uns alle Knochen.
Das Elend macht uns die Augen groß,
Wir jammern nicht — fragen das eine bloß:
Wer hat unser Leben zerbrochen?
Wer war's, der auf die Straße uns stieß?
Ja, war es ein Gott, der uns darum verließ,
Wollt' er wir Choräle sangen?
Bart ihr's vielleicht, die ihr trinkt und eßt
und im saften Schlaf die anderen vergeßt,
Ihr, mit den noch feistrotten Wangen?
Wir grübeln vor den Häusern herum,
Wir frieren in Lumpen — und tragen es stumm.
Doch wenn an Türen wir pochen,
Dann zeigen wir starr aus unserm Los,
Dann betteln wir nicht, dann fragen wir bloß:
Habt ihr unser Leben zerbrochen?

So geht es durch zahlreiche Gedichte von Arbeitslosen, die mir zugesandt wurden.

Immer und immer wieder dieser Ausschrei gegen diese körperliche und vor allem seelische Not des Arbeitslosen.

Immer dieser Schrei nach Arbeit!
Man sollte solche „Arbeitslosen-Gedichte“ sammeln
und als Buch herausgeben.

auf einem Knopf kann der auf dem Stuhl stehende Beamte nach Belieben in waagerechter oder senkrechter Richtung am Block entlang oder hinauf oder hinunterfahren, ja, er kann sich sogar in schräger Richtung bewegen. Bisher ist das Material nach den Namen der Versicherten geordnet; neuerdings geht man zum Ziffernsystem über. Nach der früheren Art der Registrierung würde man für die 4 1/2 Millionen Blätter eine Fläche von 1730 Quadratmetern gebraucht haben, während jetzt alles bequem in einem Raum untergebracht ist.

Max Adalbert als Hasenflein.

Im Komödienhaus, das zur Zeit von der Besetzung Eppichs verwaltet wird, spielt jetzt Max Adalbert die Titelrolle in „Hasenflein kann nichts dafür“. Die politische Parodie dieses amüsannten Schwanks ist nicht gerade neu und tiefgründig — manches könnte aus Freitag's „Journalisten“ stammen —, aber der kleine Schneidermeister, den der groteske Zufall auf den Platz des Ministerpräsidenten führt, bietet die Möglichkeit zur Entfaltung großer Schauspielkunst. Adalbert gibt ihn als ein erwachsenes „enfant terrible“, das sich in seiner geistigen Armut nicht vorstellen kann, wie sein Verhalten auf andere wirkt. So bekommt der verdohte Spieler, der in jeder Situation nur das ihn rein persönlich Betreffende begreift, durch Adalbert noch eine besondere Note von tapferer Grobheit. Den Höhepunkt erreicht Adalbert, wenn ihn im Taumel des Erfolges der Bekanntheit packt. Dann sieht man statt Adalbert einen gewissen Adolf an der Spitze des Dritten Reiches vor sich.

Eine französische Goethe-Medaille. Zur Feier des 100. Geburtstages Goethes stellt die Pariser Münze eine Medaille her, die von A. Bénard nach dem berühmten Medaillon von David d'Angers geschaffen wird. Die Rückseite der Medaille wird zwei verschiedene Fassungen zeigen. In der einen ist die Begegnung zwischen Faust und Helena dargestellt, während die andere, die für die Straßburger Goethe-Feier bestimmt ist, eine Szene aus der Straßburger Zeit des Dichters bringt. Auch zwei andere Gedächtnismedaillen werden in der Pariser Münze jetzt hergestellt, eine zum Gedächtnis Washingtons und eine zum Gedächtnis Spinozas, dessen 300. Geburtstag gefeiert wird.

Generalmusikdirektor Kleiber wurde für die Staatsoper auf weitere drei Jahre verpflichtet.

Ein Goethe-Film wird unter der künstlerischen Oberleitung des Reichsstaatsministers Dr. Rebslob und unter Regie von Eberhard Frowein, der gemeinsam mit Dr. Rebslob das Buch schrieb, gedreht.

Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 6 Uhr, Professor Moser über den Elbestrand; 8 Uhr Professor Tappenburg über seltsame Mechanismen im Fischkörper.

In der Urania spricht Mittwoch, 8 1/2 Uhr, im Robert-Schumann-Saal Dr. Biele über „Wunder der Menschentum“.

Professor Georg Schumann veranlaßt am 24. Februar um 14 Uhr im Saal der Singakademie zwei Kammermusikabende, bei denen das Klingler-Quartett und Mitglieder der Staatskapelle mitwirken.

Die Jüdische Kleinkunstbühne „Elsche“ wird Donnerstag im Logenhaus in der Reichstraße eröffnet. Für die führenden Rollen ist Otto Lehmann verpflichtet. Die Regie führt Michael Rossmann.

Riddo Jepsenens tanzt das „Neue Programm“ Donnerstag und Sonnabend um 8 Uhr im Beethoven-Saal.

Die Reichsbahngesellschaft verurteilt.

Begen unberechtigter Personalentlassungen.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Einheitsverbandes der Eisenbahner führt seit Oktober vorigen Jahres einen Kampf gegen die Frankfurter Reichsbahndirektion. Trotz der zentralen Vereinbarungen mit der Reichsbahn-Hauptverwaltung zur Streichung der Arbeit und zur Vermeidung von Entlassungen hat die Frankfurter Direktion auf Grund einer telegraphischen Anordnung des Präsidenten Dr. Roser zum 1. November 1931 180 Arbeiter entlassen.

Die Arbeitszeitpolitik der Reichsbahn ist bekannt. Ein Teil des Personals hat 54 Stunden und länger Dienst, andere Teile sind seit Monaten gezwungen, bei 45stündiger Arbeitszeit und längstem Lohn monatlich drei Feiertagen zu machen.

Seit zwei Jahren hat die Arbeiterschaft der Reichsbahn große Opfer gebracht und bringt sie heute noch, um 30 000 bis 40 000 Kameraden vor der Entlassung zu schützen.

Trotzdem die Entlassungen in Frankfurt a. M., die den Einheitsverband der Eisenbahner veranlassen, das Arbeitsgericht zur Entscheidung anzurufen. Für etwa 80 freigelegte Arbeitsplätze organisierte Eisenbahner wurde Klage beim Frankfurter Arbeitsgericht eingereicht, das in einigen Einzelfällen, unter Zurückhaltung aller übrigen, die Reichsbahn zur Wiedereinstellung oder Abfindung mit größeren Geldbeträgen verurteilt.

Die Reichsbahn hat gegen diese Urteile Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt, während der Einheitsverband der Eisenbahner, als Erwiderung auf die Berufung der Reichsbahn, Anschlussberufung mit dem Antrag einlegte, in Abänderung des erstinstanzlichen Urteils, die Abgangsschädigung auf das Doppelte, nach dem höchstzulässigen Maß, zu erhöhen.

Das Landesarbeitsgericht hat in seiner Sitzung vom 11. Februar 1932 unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. W. Schaffenburg die Berufungen der Reichsbahn kostenpflichtig zurückgewiesen und sie außerdem verurteilt, gemäß der eingelegten Anschlussberufung eine um die Hälfte höhere Abgangsschädigung als im ersten Urteil vorgelesen zu zahlen. Die Urteile sind endgültig und damit rechtskräftig. Die Entschädigungssummen betragen 40 000 bis 50 000 M., die die Frankfurter Direktion ersparen konnte, wenn sie die Arbeiter nicht aufs Pfahle gemorren hätte.

Das Urteil befiehlt, daß die Reichsbahngesellschaft verpflichtet ist, bevor sie zu größeren Entlassungen schreitet, auch für die Personale Feiertagen oder kürzere Dienst- und Arbeitszeit durchzuführen, für die bisher keine Feiertage vereinbart wurden, die aber noch eine verhältnismäßig lange Arbeitszeit von 54 und mehr Stunden zu leisten verpflichtet werden.

Berlin unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Freund entgegen.

Eine Buchdruckerlei hatte sich verpflichtet, einem früheren Weltmeister, der 44 Jahre bei ihr tätig gewesen war, einen Zuschuß zur Altersrente in Höhe von monatlich 20 M. zu zahlen. Anfang dieses Jahres teilte sie ihm mit, daß sie diese Zuwendung um 12,75 Proz., wie die Löhne und Gehälter der bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer, auf Grund der Notverordnung kürze und brachte 2,55 M. in Abzug. Der Verband klagte nun für ihn die Differenz ein, die er auch zugesprochen erhielt mit der Begründung, daß die Notverordnung nur eine Kürzung der tariflichen Löhne und Gehälter, nicht aber von solchen Leistungen vorsehe, die ganz außerhalb jeden Tarifs im Wege freier Vereinbarung gewährt werden. Diese könnten nur auf Grund gütlicher Vereinbarung zwischen den Parteien herabgesetzt werden.

Das neue Buch

Zwei politische Romane

Heinz Pol hat mit seinem Buche „Patrioten“ (Agis-Verlag, Berlin-Wien) einen historischen Roman aus Deutschlands jüngster Vergangenheit geschrieben. Einen Roman um die rheinische Scherindustrie, um die Männer, die diese Wirtschaftsmacht vertörpeln, um ihre Interessen und Einflüsse auf die innere und äußere Politik des Reiches, um die nationalen Phrasen nach außen, mit denen sie sich auf ihren Tagungen als Patrioten dokumentieren und um die materiellen und ideologischen Realitäten, die für ihr Handeln allein maßgebend sind. An der Gestalt eines jungen Menschen aus einer alten Offiziersfamilie, der als Leutnant den Krieg mitemacht hat, der während der Revolution noch militärischer Abenteuer, in der Inflation aber schon soweit Jüwist ist, daß er Börsengeschäfte tätigt, wird das Spiel zwischen Wirtschaft und Politik aufgedeckt. Hier ist die Lehrentendenz des Romans geschickt mit dem Aufstieg dieses entwurzelten Militäristen verbunden, der erkennt, daß sich die Machtverhältnisse im Nachkriegsdeutschland zugunsten der Wirtschaft verschoben haben; sein individuelles Hineinwachsen in diesen Wirtschaftskörper durch politische Anträge, Verschleierungstaktik und Rückwärtslosigkeit ist zugleich ein Deutlichwerden, ein Bewußtmachungsprozess der kapitalistischen Wirtschaftsorganisation. Man kann allerdings bei dieser Art von Romanen mit dem Einwand kommen, daß sich die Grenze zwischen tatsächlichen und fiktivem Geschehen zu sehr verwischt und der Leser dauernd im Zweifel ist darüber, was ist nun wirkliche Handlung und was erdennene? Ein Einwand, den man auch bei den letzten Büchern von Sja Ehrenberg, von dem Heinz Pol eine Menge gelernt hat, machen kann. Aber es kommt hier nicht so sehr auf die naturgetreue Nachformung wirklichen Geschehens an, sondern auf den Versuch, mit den Mitteln des Romans einen politischen Stoff lebendig zu machen.

Erich Herrmanns Roman „Theo Tag Trill“ (Verlag Volkswacht Breslau) versucht, die Phrasenhaftigkeit, den geistigen Leerlauf und die heidische Geste unserer deutschen Faschisten aus

der Lebenshaltung des Vorkriegsplebsbürgers abzuleiten, aus seiner Bereitschaft zum Untertan, seiner wühelminischen Prozigkeit und seinem Gefühl für Fassade und Kulisse. Es ist der Roman einer Ideologie, Herrmanns Spott und Satire zeigen, solange sie sich auf Zustände im kollektiven Deutschland beziehen, auf den Typus des „Untertans“, den Heinrich Mann schon so plastisch und abschreckend gestaltet hat. Man trifft aber die heutige Nazibewegung ganz und gar nicht an der Wurzel, es führt sogar zu einer Unterschätzung der faschistischen Gefahr, wenn man dafür einen Wigblatt-Helben mit einer Vorkriegsideologie hinstellt und, indem man variiert: „Deutschland lache!“, den faschistischen Spud erledigt glaubt. Herrmann wollte mit seinem Theo Tag Trill einen Typ schaffen, ein Gegenstück zum Eulenspiegel, einen Helden mit negativem Vorzeichen, der in Deutschland, trotz aller wirtschaftlichen Umwälzungen, nicht auszurollen ist. Daß dieser Typ nun aber gewissermaßen ewigen Kurswert haben soll, ist falsch; sein Dasein beweist nur, daß wir uns heute wieder in einer Epoche wirtschaftlicher und geistiger Reaktion befinden, an welche dieser Typ gebunden ist. Und gerade, daß Herrmann diese Dinge nicht berücksichtigt, das macht sein Buch gegen den Schluß schwach, das sonst eine gute Satire gegen deutsche Kleinstädterei und gegen das Bier-Deutschtum „am Stammtisch“ ist. S. Pepper.



Dienstag, 23. Februar.

Berlin.

- 16.05 Goethe-Balladen in vergessenen Kompositionen.
- 17.30 Doktor Ueberall erzählt.
- 17.50 Bücherstunde. „Der bedrohte Osten.“ (Am Mikrophon: Prof. Dr. Otto Hottzsch.)
- 18.20 Unterhaltungsmusik.
- 18.45 Die Funkstunde teilt mit...
- 18.50 Stimme zum Tag.
- 19.00 Dr. Kurt Magnus: Vom Rundfunk.
- 19.30 Funk-Portrait. Prokofiew. Sprecher: H. H. Stuckenschmidt. Am Flügel: der Komponist.
- 20.00 Reichsminister Dr. Stegerwald: Die Winterhilfe.
- 20.15 Reichsregierung. Breslau: Haydn-Sinfonie G-Dur.
- 20.45 Leopold Jeßner: Zum Tode Heinz Lipmanns. „Antigone“ von Sophokles. Für den Rundfunk sprachlich und szenisch bearbeitet von Heinz Lipmann. Regie: Alfred Braun.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königs-Wusterhausen.

- 16.30 Leipzig: Konzert.
- 17.30 Dr. Viktor Meyer-Eckhardt: Die Antike und wir.
- 18.00 Ob.-Landw.-Rat Dr. Thoring: Der deutsche Weinbau.
- 18.30 Muckermann: Die Eugenik und der Aufgang des Abendlandes.
- 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
- 20.15 Walter Maschke, Gotthard Sachsenberg: Arbeitsbeschäftigung?
- 20.50 Mühlacker: Wiederholung der Reichsregierung „Schwaben“.

Verantwortl. für die Redaktion: W. Beralein, Berlin; Anzeigen: E. Glade, Berlin. Verlag: Bornäts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornäts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Seite 1 Beilage.

Sonderleistungen werden nicht gefürzt.

Der völlig falschen Rechtsansicht vieler Unternehmer, daß sie auf Grund der Notverordnung berechtigt seien, auch Pensionen und andere außertarifliche Sonderleistungen im gleichen Maße wie die Löhne und Gehälter zu kürzen, trat das Arbeitsgericht

PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

BTL Potsdamer Straße 38 Liebeskommando mit Dolly Haas, Gustav Fröhlich Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr	Moabit Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 29 2 Tonfilme: Die Mutter der Kompanie mit Weiß Ferdi - Wien, du Stadt der Lieder, mit Max Hansen, S. Arno, Ch. Ander	Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 50 Der Hochtourist mit O. Wallburg, M. Ehrlich - Tonbeipr.	Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 W ab 5 1/2, So ab 3 1/2 U. 100proz. Tonfilm: Die spanische Fliege mit Sabo, Schulz - Irrwege des Lebens, Kriminalromf.	Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 7, 9.15, Stg. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Ehe mit beschränkter Haftung mit Charl. Susa. - Bühne: Dajos Béla mit seinem Künstler-Orchester. - Emelkatonwoche	Weißensee Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U. Langhansstr. 23 Nur 3 Tage! Mein Leopold mit H. Adalbert, L. Englisch, Thimig, Fröhlich, H. Paulsen - Tonbeiprogramm - Tonwoche
Rheinstraße 14 (An der Kals-Eiche) 3 lustige Tage! Ich heirate meinen Mann mit Szöke Szakall, Trude Berliner, Igo Sym W. 5, 7, 9 Uhr	Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Alt-Moabit 90. Kelminaltonfilm: Die Franke mit Charl. Susa, Hans Rehmann - Tonbeipr. - Tonwoche	Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Großes Tonlustspiel: Es wird schon wieder besser... mit Dolly Haas, Heinz Rühmann u. a. - Tonfilmbeiprogramm	Süden Theater am Moritzplatz Wo. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4 1/2 Uhr Schön ist die Handverzeit - Der Herr Finanzdirektor mit H. Adalbert	Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41 Wochentags 5.30, 7, 8.30 Uhr. Sonntags 3, 4.30, 6, 7.15, 8.45 Uhr 2 Tonfilme: Der verjüngte Adolar mit Fritz Schulz - Wo die Wolga fließt...	Friedrichsfelde Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Arm wie eine Kirchenmaus mit Greta Mosheim, Hörbiger - Tonbeiprogramm - Tonwoche
Odeon, Potsdamer Str. 75 Viktoria und ihr Husar mit Friedel Schuster, H. Rohnen, Ivan Petrovich, Grotl Theimer W. 5, 7, 9 Uhr	Charlottenburg Kant-Lichtspiele Kantstr. 54 (aa der Wilmersdorfer Str.) Verlangert! Fräulein, falsch verbunden mit Magda Schneider, J. Hiemann, Trude Berliner, José Wedorn W. 5, 7, 9 Uhr	Marlendorf Ma-Li Marlendorfer W. 6.30, 9 U. Tonlichtspiele So. ab 5 U. Chausseestr. 305. X 27. Die Sponia, mit Marlene Dietrich. - Tonfilmbeipr. - Bühne: Imka-Tonfilm-Orchester, Tanpaar Lilo und Inge Herbst	Südosten Filmek Am Görlitzer Bahnhof W ab 6 1/2, Stg. ab 2 Hermann Thiemig in dem Tonfilmchwank Mein Freund, der Millionär Ferner: Fritz Schulz, Maria Paulier in dem musikal. Tonfilm: Einer Frau muß man alles verzeihen	Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochent. ab 6.30, Sonnabdt. 5, Stg. 3 Uhr Die Liebesfille mit Anny Ahlers, Joh. Hiemann, Lotte Neumann, Westermeyer Auf der Bühne: drei gr. Varieté-Attraktionen	Norden Alhambra Mollerstraße 136, Ecke Seestraße W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr Vorek mit Werner Kraus - Tonbeipr. - Jugendl. Zutritt!
Turmstraße 12 Durchlaucht assistiert sich mit Lien Deyers, Gg. Alexander, Trude Berliner W. 5, 7, 9 Uhr	Tempelhof Karfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr Dorstraße 22, Ecke Berliner Straße Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung Mein Freund, der Millionär, m. Herm. Thimig - Tonbeipr.	Neukölln Mercedes-Palast W. 6 1/2, 9 U. S. ab 3 U. Hermannstr. 212 Nur Dienstag! Holzapfel weiß alles mit F. Bressart - Bühne: Frero mit Ensemble - Mittw., Donnerst. wegen Umbau geschlossen. Freitag: Bühnengastspiel Halle 1932, Aust.-Revue, 12 Bilder - Film: Der unbekannte Gast	Luisen-Theater W. ab 6.30 Stg. ab 3 Reichenberger Str. 34. Sexual-Aufklärungsfilm: Liebe, ein Naturgesetz (Jugendl. verboten) Ferner Tonfilmchwank: Die spanische Fliege mit Fritz Schulz, Oskar Sabo	Pharus-Lichtspiele Mollerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U. Gr. Tonoperette: Ronny mit Käthe v. Nagy, W. Fritsch, Wallburg Tonkabarett mit Maria Ney, Hörbiger, Dajos Béla	
Alexanderstraße 39-40 (Passage) Kameradschaft mit Alexander Granach, F. Kampers, E. Busch Für Jugendliche freigegeben Den ganzen Tag geöffnet. - Stg. ab 3	Wilmsdorf Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Wochent. 7, 9 1/2 U. Sonnt. 5, 7, 9 1/2 U. Uraufführ! Die verliebte Firma mit A. Ahlers, L. Deyers, L. Steckel, E. Verobes, W. Pink, G. Fröhlich - Tonfilmbeipr.	Tempelhof Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U. Am Hermannplatz Urbanstr. 72-76 Holzapfel weiß alles mit Felix Bressart - Bühne: Frero-Ensemble, Musik-Tanz	Luisen-Theater W. ab 6.30 Stg. ab 3 Reichenberger Str. 34. Sexual-Aufklärungsfilm: Liebe, ein Naturgesetz (Jugendl. verboten) Ferner Tonfilmchwank: Die spanische Fliege mit Fritz Schulz, Oskar Sabo	Reinickendorf-Ost Beba-Lichtspiele Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst. Va banque mit Lil Dagover, Gust. Gründgens, Verobes - Gutes Beiprogramm	
Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Der schönste Mann im Staate mit S. Arno, L. A. Roberts, Lissi Arno, Cam. Spira, Hugo Fischer-Köppe Für Jugendliche freigegeben W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr	Schöneberg Titania Schöneberg Hauptstr. 49 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Gr. Doppelprogramm! Der Schleiml mit Curt Bois - Das Ende von Harada - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Pankow Palast-Theater W. 7, 8.30 Uhr Stg. 3, 7, 9 Breite Str. 21a 2 Großtonfilme: Meine Frau, die Hochstaplerin m. H. Rühmann, Käthe v. Nagy - Der Greifer mit Hans Albers	
Friedrichstadt Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr Tonwoche: Niemandsland - Lachendes Leben	Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr Emil und die Detektive mit Fritz Rasp, K. Haack - Tonbeiprogramm - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Kukuk Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Frankenburg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Berlin-Alexanderplatz mit H. George - Tonwoche - Tonbeipr. - Bühnenschau	
Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr Tonwoche: Niemandsland - Lachendes Leben	Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr Emil und die Detektive mit Fritz Rasp, K. Haack - Tonbeiprogramm - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Frankenburg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Berlin-Alexanderplatz mit H. George - Tonwoche - Tonbeipr. - Bühnenschau	
Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr Tonwoche: Niemandsland - Lachendes Leben	Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr Emil und die Detektive mit Fritz Rasp, K. Haack - Tonbeiprogramm - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Frankenburg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Berlin-Alexanderplatz mit H. George - Tonwoche - Tonbeipr. - Bühnenschau	
Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr Tonwoche: Niemandsland - Lachendes Leben	Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr Emil und die Detektive mit Fritz Rasp, K. Haack - Tonbeiprogramm - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Frankenburg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Berlin-Alexanderplatz mit H. George - Tonwoche - Tonbeipr. - Bühnenschau	
Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr Tonwoche: Niemandsland - Lachendes Leben	Friedenau Kronen-Lichtspiele Wochent. 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Rheinstr. 65. Sbd. Stg. ab 5 Uhr Emil und die Detektive mit Fritz Rasp, K. Haack - Tonbeiprogramm - Jugendl. Zutritt!	Neukölln Excelsior Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Der große Afrika-Tonfilm: Trader Horn - Tonfilmbeiprogramm Bühnenschau	Stella-Palast Woch. ab 6 1/2 U. Sonnt. ab 3 U. Köpenicker Straße 12-14 Eine Revue in 12 Bildern Halle 1932 (30 Mitwirkende) Dazu im Filmtell der Großtonfilm Ehe mit beschränkter Haftung mit Charlotte Susa	Frankenburg Film-Bühne Gr. Frankfurter Str. 74 W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst. Berlin-Alexanderplatz mit H. George - Tonwoche - Tonbeipr. - Bühnenschau	

Kampf der Tuberkulose!

Zugleich ein Nachwort zum Lübecker Prozeß / von Stadtarzt Dr. Drucker

Einer der Anwälte, die im Lübecker Prozeß die unglücklichen Eltern der geimpften Kinder vertreten, sprach in seinem Plädoyer vom Bankrott der Heilkunde. Es gäbe nicht nur nichts gegen die Tuberkulose-Krankheit, im vorliegenden Falle sei die medizinische Wissenschaft sogar noch zur Mörderin geworden. Auch wenn man von dieser Keuschung streicht, was lediglich der rhetorischen Wirkung wegen gesagt worden ist, bleibt immer noch genug Falsches und Irreführendes. Nicht die ärztliche Wissenschaft, sondern drei Ärzte haben verlagert. Nicht die Wissenschaft hat geirrt, sondern die Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit, das unwissenschaftliche Vorgehen mehrerer Mediziner. Wären die Herren Dege, Miska und Klotz gründlicher und gewissenhafter gewesen, dann hätte sich die Katastrophe nicht ereignet. Dann hätten sie die Warnung des Reichsgesundheitsamtes nicht verlesen, auch eine wertvolle Heilbehandlung abzulehnen. So dürfen sich aber die Lübecker Vorgänge in keinem Falle auswirken! In der letzten Zeit ist es gelungen, durch eine mehr chirurgische Technik den tuberkulösen Prozeß günstig zu beeinflussen. Die erkrankte Lunge wird ruhiggestellt, sei es durch Gaseinblasen, durch Nervenschnitt oder durch operative Verkleinerung des Brustkorbes, und damit werden gute Vorbedingungen für eine Ausheilung der Tuberkulose geschaffen. Das Verfahren ist bereits vielfach erprobt und hat sich als sehr nützlich erwiesen. Darüber gibt es in der Wissenschaft keine Meinungsverschiedenheit. Es wäre grundverfehlt, unter dem Eindruck der Lübecker Katastrophe den wirklich großen Fortschritt zu beargwöhnen. Die Leidtragenden würden nur die Kranken sein.

Richtig ist allerdings, daß der enttäuscht sein muß, der von Impfungen die Ausrottung der Tuberkulose erwartet hat. Bis heute ist der Beweis noch nicht erbracht, daß in ihrer Lebenskraft geschwächte oder abgetötete Tuberkelbazillen eine Giftigkeit des menschlichen Organismus herbeiführen, die Tuberkulose also verhüten oder heilen könnten. Die Impfbakteriologie hat vorläufig noch keine wesentliche Hilfe im Kampf gegen die Tuberkulose geleistet. Durch den Lübecker Prozeß ist sie nun bei den Laien um ihren ganzen Kredit gekommen. Es besteht die Gefahr, daß dieses Mißtrauen noch auf andere medizinische Maßnahmen übertragen wird und schließlich den Tuberkulosekämpfern dazu verleitet, auch eine wertvolle Heilbehandlung abzulehnen. So dürfen sich aber die Lübecker Vorgänge in keinem Falle auswirken! In der letzten Zeit ist es gelungen, durch eine mehr chirurgische Technik den tuberkulösen Prozeß günstig zu beeinflussen. Die erkrankte Lunge wird ruhiggestellt, sei es durch Gaseinblasen, durch Nervenschnitt oder durch operative Verkleinerung des Brustkorbes, und damit werden gute Vorbedingungen für eine Ausheilung der Tuberkulose geschaffen. Das Verfahren ist bereits vielfach erprobt und hat sich als sehr nützlich erwiesen. Darüber gibt es in der Wissenschaft keine Meinungsverschiedenheit. Es wäre grundverfehlt, unter dem Eindruck der Lübecker Katastrophe den wirklich großen Fortschritt zu beargwöhnen. Die Leidtragenden würden nur die Kranken sein.

die soziale und sozialhygienische Bekämpfung der Tuberkulose.

Ist. Freilich, die Anwendung dieser Methode stützt sich auf gewaltige Schwierigkeiten wirtschaftlicher und auch politischer Art. Man wendet darum gern den Blick von diesen Dingen und vertieft sich lieber in die rein medizinische Seite des Problems, wobei man nicht mit den Räten der Gegenwart sich auseinanderzusetzen braucht. Trotz allem: die Tuberkulose wurzelt in der Masse an und, sie wächst mit der Verelendung des Volkes und geht zurück, wenn die leibliche Existenz der breiten Schichten gesichert ist. So stieg die Tuberkulose-Sterblichkeit während des Krieges steil an, weil es an der notwendigen Nahrung fehlte; so nahmen die Todesfälle in der darauffolgenden Zeit wieder ab, weil die unbemittelte Bevölkerung vor einer chronischen Unterernährung wieder besser geschützt werden konnte.

In den letzten Jahren hat die Tuberkulose-Sterblichkeit in Deutschland einen so niedrigen Stand erreicht wie noch nie vorher. In Berlin ist sie im Jahre 1930 auf fast die Hälfte der Vorkriegszeit gesunken. Spricht diese Tatsache nicht gegen die soziale Bedingtheit der Tuberkulose? Würde nicht in einer Zeit, wo Millionen im Volke erwerbslos sind, gerade die „Proletarierkrankheit“ sich üppig entwickeln? Wer mit diesem Argument die Abhängigkeit der Tuberkulose von der wirtschaftlichen Lage der Massen in Zweifel zieht, überseht doch, daß bis in die jüngste Zeit hinein das Reich und die Gemeinden die Kostelenden wenigstens vor dem Hunger bewahrt haben. Gewiß mußten viele sich Entbehrungen auferlegen, aber im allgemeinen reichten die Mittel gerade noch zur Erhaltung des Kräftebestandes aus. Das ist die

Auswirkung der Erwerbslosenfürsorge und Sozialversicherung, der kommunalen Wohlfahrtspflege und des Lohnkampfes der Gewerkschaften.

Heute ist die Lage eine ganz andere geworden. Die Roterordnungen haben die Lebenshaltung der Arbeitenden und Arbeitslosen erheblich verschlechtert, und die verarmten Gemeinden sehen sich gezwungen, die Unterstützung immer mehr zu verringern. Jetzt ist der Hunger wieder in zahllosen Proletarierfamilien täglicher Gast, jetzt zermürbt wieder der Mangel an Nährstoffen, Mineralstoffen und Vitaminen die Widerstandsfähigkeit gegen die Tuberkulose. Fachärzte melden bereits, daß öfter als früher gutartige, zur Vernarbung neigende Tuberkuloseerkrankungen aufflockern und nunmehr ungünstig verlaufen. Die Zahl der ansteckenden Lungentuberkulosen nimmt wieder zu; — für den Sozialhygieniker eine natürliche Erscheinung. Je geringer die Kaufkraft der Massen, je teurer Brot, Butter, Gemüse und Obst, um so häufiger die Tuberkulose!

Die Gefahr, daß die schnell fortschreitende Proletarisierung des Volkes eine erneute Ausbreitung der endlich eingedämmten Tuberkulose zur Folge haben wird, ist darum so groß, weil jetzt auch Sicherungen, die die Gesundheitsfürsorge gegen das Umsichgreifen der Proletarierkrankheit eingeschaltet hatte, beseitigt sind, oder in Zukunft beseitigt werden.

Unzweifelhaft hat neben den sozialen Maßnahmen die planmäßige Tuberkulosefürsorge der Gemeinden, der Landesversicherungsanstalten und der Krankenkassen viel zum Absinken der Erkrankungs Häufigkeit und Sterblichkeit beigetragen. Durch die nachgehende Betreuung gelang es der Fürsorgestelle nicht selten, den Ansteckungsherd in der Familie trotz der Wohnungsnot zu isolieren; bereits erfolgte Ansteckungen frühzeitig zu erkennen und

die Erkrankten einer geordneten Behandlung zuzuführen. Man braucht nur in den vom Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose erstatteten Bericht über das Jahr 1930 hineinzuwühlen, um eine Vorstellung von dieser ungeheuer wertvollen Arbeit zu gewinnen. In Deutschland waren in 1930 Fürsorgestellen 2184 Ärzte und 4052 Fürsorgefrauen tätig. Rund 1 363 000 körperliche Untersuchungen, 796 000 Röntgenuntersuchungen und 1 391 000 Wohnungsbesuche wurden ausgeführt. Der Bericht zeigt auch, daß diese Fürsorgearbeit dringend notwendig ist und vor allem des Ausbaues bedarf. Von den betreuten Tuberkulosen hauste fast ein Viertel in hygienisch nicht einwandfreien Wohnungen, und 4481 Offentuberkulose hatten nicht einmal ein Bett für sich allein! Sie brachten also ihre Schlafgenossen jede Nacht buchstäblich in Lebensgefahr. Solche Zustände sind nicht nur eine Kulturshande, sie bedrohen die Volksgesundheit im höchsten Maße. Sie müssen durch eine Intensivierung der Fürsorge unbedingt beseitigt werden.

Aber die Tuberkulosefürsorge wird abgebaut! Schon im Jahre 1930 ging die Zahl der Fürsorgefrauen um 33 zurück und die

Zahl der Wohnungsbesuche um mehr als 100 000. Wie wird erst der Bericht über das Krisenjahr 1931 ausfallen! Selbst die Berliner städtische Verwaltung, die sich die Bekämpfung der Tuberkulose besonders angelegen sein läßt, hat auch auf diesem Gebiete gespart: die Mittel für die Verschickung in Heilanstalten, für Wohnungs- und Ernährungsfürsorge sind ganz beträchtlich verkürzt worden. Nun ist beabsichtigt, auch die Säuglings- und Schulkinderfürsorge einzuschränken! Diese Maßnahme bedeutet letzten Endes auch eine Hemmung des Kampfes gegen die Tuberkulose. Wie sollen tuberkulöse Ansteden und Erkrankungen verhütet und, falls sie zustande gekommen sind, im allerersten Stadium erkannt werden, wenn Reihenuntersuchungen und Wohnungsbesuche vermindert, Ärzte und Fürsorge abgebaut werden!

Es wird gegenwärtig den städtischen Verwaltungen wie den Trägern der Sozialversicherung schwer fallen, die Mittel für eine großzügige Tuberkulose-Fürsorge aufzubringen. Aber die Ausgaben für diesen Zweck, wie überhaupt in der Gesundheitsfürsorge, lohnen sich reichlich. Sie bewahren viele vor jahrelangem Siechtum und vermeiden damit weit größere Aufwendungen.

Mutter und Genossin!

Anmerkungen zu einer Broschüre / Von Maria Krisehe

In nationalsozialistischen Versammlungen und Flugchriften wird neuerdings unter Hinweis auf russische Experimente, die auf eine gewalttätige Zerkümmern der Familie hinausgehen, die Stellung des Margismus zum Familienproblem stark angegriffen. Es gibt eine nationalsozialistische Broschüre, die die Ueberschrift trägt: „Der rote Krieg Mutter oder Genossin?“

Die faschistische Auffassung ist die, daß die Frau, wenn sie ihre mütterliche Aufgabe voll erfüllen will, nur Mutter sein könne unter Ausschluß aller anderen Interessensgebiete. Jedes Geschlecht hat auf Grund seiner körperlichen Anlagen auch eine bestimmte geistige Prägung. Diese Eignung sei bei der Frau so, daß ihr andere Aufgaben als Haus- und Kinderpflege nicht lägen. Wenn die Frau beruflich oder politisch sich betätigt, so begäbe sie sich ihres eigensten Reizes und werde eine unerfreuliche Zwittererscheinung.

Die einseitige Beschränkung auf die Mutterschaft, die der Nationalsozialismus verlangt, ist eine praktische Unmöglichkeit.

Die Frau ist nicht freiwillig in die Kantine gegangen. Sie ist hineingezogen worden. Die Berufsarbeit hat die Frau erobert, nicht umgekehrt sie den Beruf. Sehr viele Ehen würden heute ungeschlossenen bleiben, wenn die Frau nicht den Willen hätte, wenigstens im Anfang — so denkt das junge Mädchen — mitzuarbeiten. In Wahrheit zwingt auch dort, wo sie zunächst nicht daran gedacht hat, später die Not der Kinder die Frau, sich nach einem Erwerb umzusehen.

Es ist heute schon für sehr viele Familien eine vollkommene Illusion, wenn angenommen wird, daß das Existenzminimum für die Familie vom Mann allein aufgebracht wird.

Namentlich ist die Unsicherheit der Arbeitsverhältnisse ein Zwang in den Beruf hinein. Der arbeitslose Mann kann die Familie nicht ernähren, und da bleibt der Frau keine andere Wahl, als sich nach Arbeit umzusehen. An den Arbeitsämtern ist das Angebot weiblicher Kräfte in wirtschaftlichen Notzeiten am größten. Zweifellos ist es ein Schaden für die Kinder, wenn die Mutter durch Erwerbsarbeit ihnen entzogen ist, aber ein noch viel größerer Schaden ist es, wenn der Mutter die Mitarbeit unmöglich gemacht wird und die Kinder hungern, frieren, in elendestem Wohnsichern aufwachsen müssen. Gerade weil die Frau mütterlich fühlt und für ihre Kinder ein gewisses Kulturniveau erhebt, greift sie zur Mitarbeit.

Mütterlichkeit bedeutet für die Frau von heute nicht mehr, daß sie, wie es der Faschismus verlangt, einem Kinde nach dem anderen das Leben gibt.

Der geistig wenig entwickelten Frau vergangener Kulturperioden konnte es genug sein, Milchspenderin und Versorgerin des Kleinkindes zu sein. Das Kind konnte kaum laufen, da war das Neugeborene schon wieder da, dem sich naturgemäß der Mutter Wärme und Opferfreudigkeit in erster Linie zuwandte. Die Kinder lösten sich früh von ihr. Unter den Nomadenstämmen Nordafrikas mit bis zu 90 Proz. Kindersterblichkeit ist das vier- bis fünfjährige Mädchen bereits die kleine gehetzte Dienerin der Mutter, der diese die lästigsten Arbeiten und die Betreuung der jüngeren Geschwister zuschiebt. Ihrer Färtlichkeit ist es schon mit drei Jahren entückt. Heute beansprucht jedes Kind viel länger die Sorgfalt der Mutter. Sie möchte ihm geistig etwas bedeuten, an seiner Entwicklung teilnehmen. Das Schwerkgewicht der mütterlichen Aufgabe ist darum in eine spätere Zeit verschoben. Es ist in die Entwicklungsjahre gerückt, wo das Kind die Mutter am nötigsten hat. Die Mütterlichkeit der Frau von heute kann sich darum nicht mehr in der Zahl ihrer Kinder ausdrücken. Zu einer unerträglichen Qual wird aufgezwungene, erschöpfte und gefährdete Mutterschaft, für die alle wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen.

Wenn 6 Millionen arbeitslos sind, so ist es gewissenslos, ungehemmte Fruchtbarkeit zu fordern, wie das der Faschismus tat,

als er am 12. März 1930 dem Reichstag den Antrag unterbreitete, mit Zuchtstaus zu bestrafen, „wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der Nation künstlich zu hemmen“. Das tun natürlich alle die Familien, die nicht zehn, zwölf oder mehr Kinder haben.

Sehr gern führen auch nationalsozialistische Sprecherinnen aus, in der modernen Zeit werde die Hausarbeit, die noch nicht mechanisch, leerenlos, sondern Arbeit für den lebendigen Menschen sei, gering geachtet gegenüber der beruflichen Arbeit. In der früheren Zeit geschah das wohl nicht, als es dem Manne noch möglich war,

sich einzubilden, daß er seine Frau erhalte, die ihm die Wirtschaft führe und ihm sehr oft nur eine Dienerin ersetzte!

Aber wir müssen es uns klar machen, große Frauenmassen haben sich durch Abgabe des Stimmzettels für den Faschismus entschrieben. Es ist nicht anzunehmen, daß alle diese Frauen ganz ahnungslos nur Mitläufer sind. Wenn eine Bewegung in solchem Ausmaße auftritt, so müssen dafür tiefere Beweggründe vorliegen.

Die Frau ist heute bereit, das, was sie auf dem Wege zur Selbständigkeit nach dem Kriege errungen hat aufzugeben, sie will sich des Rechtes über ihren Körper wieder völlig berauben lassen, sie ist gewillt, sich wieder unter die Vormundschaft des Mannes zu begeben. Das alles geschieht vornehmlich,

weil sie an die Legende von der Versorgung in der Ehe glaubt, die der Faschismus verheißt.

Die möchte es haben, wie es die Frau im Proletariat zwar nie, die Frau im Bürgertum aber früher noch sehr viel öfter als heute gehabt hat, sie möchte den jücheren Schutz der Familie genießen. Wo es wirklich so war, war es das Leichtere, das Bequemere, denn der Frau blieb auf diese Weise der unmittelbare Lebenskampf erspart. Wenn auch die Frau in ihrem Haushalt in keiner Weise faulenz, selbst dann, wenn sie sehr oft mehr arbeitet als der im Berufstrott dahingehende Mann, sie stand doch in mancher Beziehung an der windgeschützten Seite. Ihr blieb die Qual erspart, unter Abhängigkeit arbeiten zu müssen, der Willkür des Vorgesetzten ausgeliefert zu sein, immer in Gefahr zu stehen, die Arbeit zu verlieren und damit die Existenzmöglichkeit; nur indirekt trug sie diese gedrückte Lage mit. Zu Hause herrscht sehr oft sie, da hat ihr niemand etwas zu sagen, niemand bemängelt ihre Arbeit, sie kann sich zeitweilig immer Erleichterungen verschaffen. Was bedeuten ihr, die so lange unpolitisch war, im Vergleich mit dieser relativen Sicherheit staatsbürgerliche Rechte, deren Auswirkung sie zudem nicht überblickt. Es wurde auch bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Frau, weil alle Einrichtungen noch unmodern sind, unter der dreifachen Belastung von Hausfrauentum, Mutterschaft und Beruf oft allzu beschwert ist. Politische Entscheidungen sind in Krisenzeiten schwierig, auch der Mann erhebt ja den Führer, der ihm die Verantwortung abnimmt.

Aber es ist Lug und Trug, daß der Nationalsozialismus die Erfüllung alter Ideale bringen könnte! Er kann es so wenig, wie er die Volkstumszucht zurückbringen kann.

Er kann weder bewirken, daß Ehen früher und mehr geschlossen werden, noch daß der Frauenüberschuß schwindet, noch daß die Männer soviel verdienen, daß die Familie eine auskömmliche Existenz hat, er kann nicht garantieren, daß die Frau den sie versorgenden Mann zeitlebens behält, der Mann kann früh sterben und die Frau muß wieder in den Beruf hinein, er kann auch nicht die Ehen stabiler machen. Die Zahl der Ehescheidungen nimmt auch bei uns täglich zu. Ebensovienig kann er bewirken, daß die Fruchtbarkeit des deutschen Volkes für die einzelne Familie zur Wohltat wird. Ganz zu schweigen davon, daß die Politik, die bisher der Mann allein geführt hat, der Frau für ihre besonderen fraulichen Bedürfnisse Garantien gäbe. Sie hat die Nütungen und den Krieg gebracht, dem die Mütter ihre Kinder opfern mußten. In Militärstaaten haben Frauen niemals glorreiche Zeiten gehabt. Die Sittengeschichte des Krieges ist eine Geschichte der dauernden Vergewaltigung der Frau. Darum keine Illusionen! Es kann uns nichts geschenkt werden. In Krisenzeiten muß man alle Energien spielen lassen, um sich zu behaupten, nur so dienen wir in Wahrheit uns und unseren Kindern, sind wir wirklich die Mütter, die unsere Zeit braucht. Die Mütter, die mit Mann und Kindern zusammen den Existenzkampf wie den politischen Kampf führen. Nicht Mutter oder Genossin, sondern Mutter und Genossin!

Die Kommunisten.

die es ja lieben, unter falscher Flagge zu segeln, haben einen neuen Laden aufgemacht. Sie lassen von einem Komitee werktätiger Frauen zu Frauerversammlungen einladen. Zu den Veranstaltungen, die nicht unter einem Decknamen stattfinden, stellen sich offenbar nicht mehr genügend Teilnehmer ein. Aber auch die Tarnkoppe soll ihnen nichts nützen!

2 x 2 = 4
Komitee erwerbstätiger Frauen = KVF!

Der disziplinierte Verkehr

Polizeipräsident Grzesinski spricht über Paris und Berlin

In der „Bereinigung kraftfahrender Journale“ sprach Polizeipräsident Grzesinski über seine Eindrücke und über die Verkehrsverhältnisse in Paris.

Ausgehend von der großen Kolonialausstellung, die ohne Anlegung besonderer Zu- und Abfahrtsstraßen einen täglichen Massenstrom von 500 bis 600 000 Besuchern hatte, schilderte er die Wohnverhältnisse der breiten Schichten der Bevölkerung, die einfach entsehtlich seien. Von der Krise ist im inneren Stadtgebiet, wo sich ja der eigentliche Verkehr abspielt, so gut wie nichts zu merken.

Deutschland sei in seinen Verkehrsmitteln und seinem Verkehrsweisen durch den Krieg zurückgeblieben. Die Polizeiverwaltungen und die Stadtverwaltungen haben sehr viel hinzugelernt und vieles Versäumte nachholen müssen. Ein Massenverkehr ist eben nur möglich, wenn jeder auf jeden Rücksicht nimmt. Raum in einer anderen Stadt der Welt ist die Verkehrsdisziplin so gering wie in Berlin. Am wenigsten Disziplin besitzen die Fußgänger. An vielen gefährlichen Stellen mußten für sie extra Geländer gebaut werden, damit sie endlich lernen, wo und wie man über den Fahrdamm zu gehen habe. Und da ihnen dies in der ersten Zeit nicht behagte, troden sie vielfach unter dem Geländer hinweg. Der Fußgänger in Paris dagegen übt mehr Disziplin. Die Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge ist dort nicht begrenzt. Der Verkehr wickelt sich in Paris reibungsloser, gleichmäßiger, weniger stockend und daher schneller ab als in Berlin. Der Redner verbreitete sich dann über das dortige Vorfahrtrecht und über das System der Einbahnstraßen, die bei Dunkelheit durch Blinkfeuer gekennzeichnet sind. Eine Einführung solcher Blinkfeuer käme aber für Berlin wegen der hohen Kosten zur Zeit nicht in Frage. Das Vorfahrtrecht wird in Berlin jedenfalls auch neu geregelt werden müssen. Interessant war, daß in Paris von nachts 1 Uhr bis morgens 5 1/2 Uhr ein Supperbot besteht; die Autos müssen an den Kreuzungen eben langsam fahren. Sie verständigen sich mit den aus den Seitenstraßen etwa kommenden Wagen durch Blinkzeichen mit den Scheinwerfern. Auch über die Lärmbeimessung läßt man in Berlin nicht mehr herum, und sie müsse ernstlich in Angriff genommen werden. Eine Lärmquelle, so meinte der Redner, sei zweifellos der Betrieb der Motorräder, deren Getriebe von dem eines Maschinengewehrs kaum zu unterscheiden ist. Verkehrsreiche Straßen für langsam fahrende Fahrzeuge zu sperren, sei in Berlin zur Zeit nicht nötig.

An Hand zahlreicher Lichtbilder und Statistiken zog der Vortragende einen Vergleich zwischen Berlin und Paris. Während es in Berlin 108 671 Kraftfahrzeuge gibt, sind es in Paris 172 450. Und während in Berlin im letzten Jahre 466 tödliche Verkehrsunfälle zu verzeichnen waren, hatte Paris 639 Tote. Auch über die Zahl und die Tätigkeit der Berliner und Pariser Polizei sprach Genosse Grzesinski in launiger Weise. Auf seine Schuttpolizei lasse er nichts kommen. Denn während in Paris 1800 Beamte den Verkehrsdienst versehen, müsse er in Berlin mit 300 auskommen. Schon daraus könne man den schweren Dienst der Beamten ersehen. Während die Pariser über ein gut ausgebautes Untergrundbahnnetz verfügen, das aber nur bis zum Rande der Innenstadt führe, und dahinter sich die schon eingangs erwähnten entsehtlichen Wohnstätten der proletarischen Bevölkerung befinden, habe Berlin sein Untergrundbahnnetz bis in die Außenbezirke verlegt. Und während Paris seine Außenbezirke noch nicht erschlossen habe, hat Berlin in den Außenbezirken großzügige und vorbildliche Wohnsiedlungen erschaffen lassen. Einen Vergleich mit Paris können wir auf alle Fälle aushalten.

Mit einem Appell an Fahrer und Fußgänger, aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich gegenseitig zu verstehen, schloß der Redner seinen interessanten Vortrag.

Gegen den Blutterror!

Einigung in der Eisernen Front

In den letzten zwei Jahren haben die Terrorbanden der Nationalsozialisten 34 blutige Ueberfälle auf Arbeiter-sportler, Zerstörungen an Heimen und Einrichtungen begangen und täglich mehrere hundert Fälle. 1500 Gewalttaten von Nazis gegen Arbeiter und Arbeiterorganisationen einschließlich des Reichsbanners mit insgesamt 62 Toten und 3200 Schwerver- und Leichtverletzte bei der angegriffenen Arbeiterkraft sind die erschütternden Blatopfer von nur zwei Jahren. Sie sind gleichzeitig schwere Vorzeichen von dem, was die Arbeiterkraft zu erwarten hätte, wenn die Nazis im Reich einmal zur Macht kämen.

Die Nazis selbst lassen keinen Zweifel über ihre Absichten. Alle Arbeiterrechte und sozialen Errungenschaften würden beseitigt. So die gesamte Sozialversicherung, die durch den famosen Sparzwang erlegt werden soll. Krüppel (auch Kriegskrüppel), Stiche und Schwache hätten die Pflicht zum Selbstmord oder würden amtlich gemordet. Auflösung aller Parlamente und der Ersatz durch blutige Diktatur, rückwärtssteigende Parteimitgliedschaft im Reich, in den Staaten und Gemeinden, Zerschmetterung aller anderen Parteien und der Gewerkschaften, natürlich auch der gesellschaftlichen Arbeiterorganisationen. Dies und vieles andere Schlimme versprechen die Nazis und würden es halten, wenn die Arbeiterkraft nicht wäre.

Warum wurden die Nazis so stark und so frech? Weil die Arbeiterkraft zu gutmütig, zu gleichgültig und zu zerrissen war. Aber die gemeinsame Gefahr schweiß zusammen. Der Ruf zur Eisernen Front fand allseitigen Widerhall.

In dieser Einsicht hat die Zentralkommission für Sport und Körperpflege und deren Verbände einhellig den Beitritt zur Eisernen Front beschlossen. Auch die Bundesvorstandsleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gab einstimmig ihre befehlerte Zustimmung und alle Tagungen der Kreise und Bezirke auch.

Die Arbeitersportler Deutschlands stehen und fallen mit der Eisernen Front!

Die norwegischen Arbeiterboxer

Im dritten Kampf holten sich die Götter aus Norwegen den ersten Sieg gegen Verein für Volkssport Braunschweig mit 13:1 Punkten. Auch die nachfolgenden Kämpfe waren für die Norweger erfolgreich. In Heimstedt siegten die Norweger gegen Boyfrounde 1929 mit 10:2 Punkten vor 1200 Gästen und in Bernburg gegen Gut-Kraft 1893 vor 1300 Gästen mit 8:6 Punkten.

Orderdienst zum Hallensportfest

Zum Hallensportfest der Arbeitersportler am 28. Februar werden über 100 Ordner benötigt. Alle abkömmlichen Alterssportler müssen sich zur Verfügung stellen. Die Leitung ist dem Genossen Paul Graef, Adertstraße 13, und Walter Heineke, Elmstraße 35a, übertragen. Die Vereine werden hiermit aufgerufen, alle verfügbaren Genossen, namentlich und unter Angabe der Adresse des verantwortlichen Vereinsobmanns, bis zum 25. Februar an obenstehende Leiter zu melden. Die Kreisleitung rechnet damit, daß auch die alten Kämpfer am 28. Februar wieder in vorderster Reihe zum Gelingen des großen Hallensportfestes beitragen werden.

Bundesweite Vereine teilen mit:

- ASV. Rot-Weiß, alle Mitglieder erscheinen Sonntag, 20. Febr., im Jugendheim, Sonnenburger Str. 20, zur letzten Besprechung für das Hallensportfest.
- ASV. Schöneberg 87, Schwimmabteilung, Dienstag Abendabend um 19.45 Uhr, Freitag, 20. Febr., Stadthaus, Kottbus, Mittwoch, 22. Febr., Stadthaus, Kottbus, Donnerstag, 23. Febr., Stadthaus, Kottbus, Freitag, 24. Febr., Stadthaus, Kottbus, Samstag, 25. Febr., Stadthaus, Kottbus.
- Freier Körperkulturkreis Kreuzberg, Dienstag, 23. Februar, 17.45 Uhr, Treffen vor dem Europahaus in der Straßmannstraße, am Anhalter Bahnhof, Besuch der Ausstellung: „Kampf dem Krebs“, Mittwoch, 24. Februar, Stadthaus mit Gymnastik im Stadthaus, Donnerstag, 25. Februar, Stadthaus, Freitag, 26. Februar, Stadthaus.
- Kreuzberg und Kreuzberg, 1. Kreis, Mittwoch, 24. Februar, Spartenausstellung in der Geschäftsstelle.
- ASV. Die neuen Anträge für die Turnhallenbenutzung werden alle durch die Vereinsgeschäftsstelle gestellt. Zum Hallensportfest am 28. Februar stellt jeder Bezirk auf je 30 Mitglieder einen Ordner; Meldung vorher an die Geschäftsstelle. Der Sportplatz Humboldthain ist laut Mitteilung des Bezirksamtes Wedding ab 15. Februar gesperrt.
- Witzleben, 1. Kreis, alle Genossen, welche sich an den Sonderveranstaltungen beim Hallensportfest am nächsten Sonntag beteiligen, treffen sich Mittwoch, 24. Februar, in der Turnhalle in der Bergstraße (20. Ubr.) Redaktionsbüro mitbringen.
- Die Freie Sport- und Schützenvereinsvereinigung ist Dienstag, 23. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 24. Febr., 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 25. Febr., 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 26. Febr., 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 27. Febr., 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 28. Febr., 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus.
- Freiwillige Feuerwehr, 1. Kreis, 20. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 21. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 22. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 23. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 24. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 25. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 26. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 27. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus, 28. Februar, 20 Uhr, im Vestmännchen, Götter, Kottbus.

Internationale Naturfreundearbeit

Berichte aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und Frankreich

Die internationale Krise des Kapitalismus wirkt sich auch in der Tätigkeit der Arbeitersportverbände international aus. Davon zeugen Berichte, die uns jetzt aus der Naturfreundearbeit verschiedener Länder bekannt werden.

So sahen nach langem stetigen Aufstieg die österreichischen Naturfreunde im letzten Jahre einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl, die aber immer noch fast 85 000 erreicht. Dem entgegen steht nach den Berichten von der letzten Reichsversammlung eine gesunde Verbreitung der Arbeit. Besonders lebendig ist die Photoarbeit geworden. In Wien bestehen allein 12 Photoaktionen. Die Stammsgruppe feierte kürzlich ihr 25jähriges Jubiläum. Drei zu dieser Zeit veranstaltete Photoausstellungen mit über 500 vorzüglichen Photos fanden lebhaften Zuspruch. Sehr erweitert wurde auch die Jugendarbeit. Es mußte ein besonderer Jugendreferent, der Mitglied der Reichsleitung ist, bestellt werden. Dasselbe gilt für den Wintersport. Auch beginnt man jetzt mit der Bildung von Sektionen für Natur- und Volkstunde.

Trotz der Krise konnte im Alpengebiet der Naturfreundeheimbau weiter gefördert werden. So entstanden allein neue Heime

am Eibl in Oberösterreich (St. Pölten), am Winterleitensee (Tudenburg) und in der Kothuita (Kärnten). Im Tennengebirge und im Gebiet der Tiroler Grenzstadt Kuffstein wurde die Errichtung zweier Schutzhäuser in Angriff genommen.

Die tschechischen Naturfreunde konnten von besonderen Fortschritten im Wintersport berichten. Während noch 1924 in 80 Ortsgruppen mit rund 7000 Mitgliedern nur 21 Wintersportsektionen mit 284 Mitgliedern wirkten, sind es jetzt in 100 Ortsgruppen mit 10 000 Mitgliedern 56 Wintersportsektionen mit 1350 Mitgliedern. Die Zahl der Wintersportfahrer und der Teilnehmer daran hat sich vervielfacht. Die tschechische Naturfreundebewegung stütze sich bisher auf die sudetendeutschen Gebiete des Nordens und Ostens. Jetzt ist auch im Böhmer Wald die erste Ortsgruppe in Neuern entstanden.

Mit besonderer Freude müssen alle Arbeitersportler aber die ständigen Fortschritte der französischen Naturfreundebewegung erfüllen. Schon wieder wurden zwei neue Ortsgruppen in Hünningen und Florange gegründet. Seit Januar erscheint hier auch ein neues, umfangreiches Naturfreundeblatt in französischer und deutscher Sprache, sowie in Esperanto, der „L'ami de la Nature“.

„Wir marschieren!“

Ein gelungenes Fest

Unter diesem Motto veranstaltete der Bezirk Reinickendorf-D 1 der Freien Turnerschaft Groß-Berlin gestern in der Turnhalle Berner Straße und auf den anliegenden Sportplätzen einen großen Herbsttag. Unterstützt wurden die Turner vom Fußballklub Hanja 81, dem Fußballverein Butab, der TSV. Südosten und der Freien Musikvereinigung. Schon von frühen Vormittag an herrschte auf den Sportplätzen ein roter Betrieb; die Fußballer und die Handballspieler zeigten hier ihr Können. Den Schluß bildeten dann am Nachmittag die Vorführungen in der Halle. Der Vorführende hob in seiner Ansprache hervor, daß nicht Einzelleistungen das Horanbild von „Kanonen“ das Ziel der freien Turner sei, sondern durch die Wucht der Masse wollen sie überzeugen. Freie Menschen in einem freien Staat zu erziehen, soll die Aufgabe sein. Wenn wir heute zugleich der Opfer des Weltkrieges gedenken, dann wollen wir geloben, daß nie wieder ein solches Völkermorden zustande kommt.

In bunter Reihenfolge wickelte sich dann ein Auschnitt aus dem Turnbetrieb ab. Den Freiübungen der Schülerinnen und Schüler folgten Geräteturnen der Erwachsenen. Eine schöne Leistung vollbrachte ein Reinickendorfer, der beim Hochsprung die beachtliche Höhe von 1,70 Meter erreichte. Ein Kopfballspiel der Hanja-Fußballspieler, das mit dem Resultat von 32:29 Punkten für die A-Mannschaft endete, brachte manch heitere Situation. Sehr gut war auch der Ringersport, der in dem Ruf: „Kommt zu uns“ ausklang. Ein wirkungsvoll vorgetragener Prolog und das Kampfsied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ beschloß den Abend. Bemert sei noch, daß sich die Halle als fast zu klein für diese Veranstaltung erwies. In drangvoll fürchterlicher Enge umsäumten mehr als 400 interessierte Zuschauer den Innenraum.

Resultate der Spiele: Fußball: Hanja 81 gegen Butab im Rückkampf 4:2 für Hanja. — Handball: Südost gegen Reinickendorf: Männer 5:2, Frauen 4:0 und Schüler 0:3.

ASV.-Rot-Weiß gegen ASV.-Wedding 86:77

In der Werbung für das große Berliner Hallensportfest der Arbeitersportler veranstalteten die Nordvereine Rot-Weiß und ASV. Wedding einen Hallensportkampf. An dem Kampf waren 80 Sportler, Sportlerinnen und Jugendliche beteiligt, deren Leistungen nach Punkten bewertet wurden.

Nach allgemeiner Gymnastik zeigte man zunächst zehn Minuten Übungsbetrieb. An Geräten, mit Bällen und Kugeln, sowie in Sprung- und Startübungen gab es lebhaftige Tätigkeit. Einige Sportlerinnen zeigten ganz gute Fertigkeit im Hindernislaufen, einem bisher bei den Frauen wenig geübten Gebiet. Bei dem Gemeinschaftstraining wäre jedoch die Teilnahme beider Vereine wünschenswert gewesen. Sodann begannen die Wettkämpfe. Beim Startkampf mußten, in dieser Weise durchgeführt, die Regeln verschärft werden, um die vielen Freistarts zu verhindern. An Stelle der Barfkonkurrenzen mit dem Medizinball wurden Ballstafetten beibehalten. Die weniger eingeweihten Zuschauer werden dabei mehr interessiert, was ja bei einer Werbewerkschaft nötig ist. Zuschauer wollen durch laufende Resultatverteilung Einblick in den Stand des Kampfes haben. Bei den Stafetten wurde dann auch das Versäumte nachgeholt und so wußte jeder sofort, wie die Rennen standen. Die Veranstalter gaben sich mit dem Fest jedoch alle Mühe, sogar eine Laufprecheranlage stand zur Verfügung. Der Kampf endete mit 86:77 Punkten für Rot-Weiß.

3000 Arbeitersportler

marschieren auf am Sonntag, dem 28. Februar 1932, um 16 Uhr, bei dem großen Hallensportfest

in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm. An den sportlichen Wettkämpfen sind beteiligt: Leipzig, Dresden, Stettin, Kottbus, Guben, Brandenburg, Rathenow, Luckenwalde und Berlin.

Konzert / Großes Schauprogramm!
10 000 Sitzplätze von 50 Pfennig bis 1 Mark.

Berlins Eiserner Front ist herzlich eingeladen!

Theater Lichtspiele usw

staats Theater
Dienstag, den 23. Februar

Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Das Rheingold

Schauspielhaus
Gedächtnisfest
20 Uhr
Cyrano von Bergerac

PLAZA
Nähe Schöneberg
Rose-Theater
in der Frankfurter Straße 137
Tel. Waldorf 7 3427
8 1/2 Uhr
Der Bettelstudent

Volksbühne
Theater am Blücherplatz
8 Uhr
Fuhrmann Henschel
Regie: K. H. Martin

Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
Die endlose Straße

Städt. Oper
Charlottenburg
Dismarckstraße 34
Dienstag, 23. Febr.
Turnus III
Anfang 20 Uhr
Das Spitzentuch der Königin
Ende gegen 23 Uhr

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Prinz Methusalem
Operette von Joh. Strauß
Waldbühler, Marjan, Jankowa, Lilien, Ewald.

Meines Th.
Truppe 1931.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Die Mausefalle
Premiere 7 1/2 Uhr — 5 M.
Sonnt. nachm. 4 U.
halbe Preise.

6 1/2 Uhr CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 3. März
Ehen von heute
und das bunte Programm
Freitag, den 4. März, zum 1. Male
Der Mann mit den zwei Frauen
Jutscheim 1-4 Personen: Parkett 30 Pf.
Fauteuil 1.- Mark. Sessel 1.50 Mark.

GR. SCHAUSPIELHAUS Töpferstr. 81.
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 2 Uhr. Billige Preise für Plätze

Wintergarten
8.15 Uhr
Flora 3434
Kuchen erntet
Reiter-Familie „Casi“
Hugo u. sein Waidweib.
With. Bendow, 9 Attraktionen
und weitere Attraktionen

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/74A

GR. SCHAUSPIELHAUS Töpferstr. 81.
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 2 Uhr. Billige Preise für Plätze

Wintergarten
8.15 Uhr
Flora 3434
Kuchen erntet
Reiter-Familie „Casi“
Hugo u. sein Waidweib.
With. Bendow, 9 Attraktionen
und weitere Attraktionen

Reichshallen-Theater
Dönhofsplatz
8 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen
Stettiner Sängers
Nur noch kurze Zeit
„So'n Beifall!“